

# Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt  
für Wahrheit, Recht und Freiheit  
mit Unterhaltungsbeilage Die illustrierte Zeit  
und Sonntagsbeilage Feierabend

**Wagnispreis:**  
Abgabe A mit 2 Beilagen dreiwöchentlich 2,10 M. in  
Sachsen und ganz Deutschland frei Haus 2,50 M.;  
in Österreich 4,40 K.  
Abgabe B nur mit Feierabend dreiwöchentlich 1,90 M. in  
Sachsen und ganz Deutschland frei Haus 2,20 M.; in  
Österreich 4,07 K. — Einzelnummer 10 J.  
Wochentags erscheint die Zeitung regelmäßig in den ersten  
Nachmittagsstunden; die Sonntagsnummer erscheint später.

**Wagnis!**  
Annahme von Geschäftsbestellungen bis 10 Uhr, von Familien-  
angelegenheiten bis 11 Uhr.  
Preis für die Zeitungsbeilage 20 J. im Westmeier 60 J.  
für unbeschnittene, sowie durch Fernsprecher an-  
gegebene Ausgaben können nur die Bestimmung für die  
Richtigkeit des Textes nicht übernehmen.  
Redaktions-Sprechstunden: 10 bis 11 Uhr vormittags.  
Für Abgabe einzelner Exemplare macht sich die Redaktion  
nicht verantwortlich; Wagnisung erfolgt, wenn Abgabe be-  
tragt ist. Beilagen und Posten in Kalkulation beizufügen.

Nr. 97      Geschäftsstelle und Redaktion      Mittwoch den 29. April 1914      Fernsprecher 21366      13. Jahrg  
Dresden-N. 16, Holbeinstr. 46

**Holsteiner Cervelat- oder Salamiwurst Pfd. nur 1.25 Mk.**  
Fernsprecher 14331. **Wilhelm Odenwald, Dresden-A., Wildruffer Str. 19.**  
Versand frei nach allen Stadtteilen.

**„Abwehrversammlung“**  
des nationalliberalen Reichsvereins  
Mittwoch den 29. April, abends 1/2 9 Uhr  
im Tivoli.  
Der Einladung des Reichsvereins will der  
Zentrumsverein Folge leisten: Zentrumsanhänger  
und Katholiken erscheint auch dort zur Vertei-  
digung Eurer gerechten Sache.  
Ganisch, 1. Vorsitzender.

## Reichstagsjorgen

Nach einem Ferienmonat schickt sich der Reichstag an, die letzten Arbeiten vor den großen Sommerferien zu tun. Wer die Arbeitsart des Reichstages kennt, weiß, daß er während der kurzen Sommertagung aus einem schnellen Tempo bald in einen rasenden Galopp verfällt; aber auch der eifrigste Wille und die größte Hast werden ihm eine Erledigung des ihm noch obliegenden Arbeitspensums nicht ermöglichen. Damit hat sich der Reichstag auch schon abgefunden; ihm liegt nur daran, daß bis zur großen Sommerpause wenigstens noch die wichtigsten und dringlichsten Vorlagen erledigt werden. Dabei muß aber auch wieder berücksichtigt werden, daß der Reichstag, der im vorigen Jahre bis zum Juli zusammengehalten worden ist, diesmal mit Recht beansprucht, vom Himmelfahrtstage an frei von der anstrengenden Arbeit im Ballotbau zu sein, damit die Abgeordneten sich ihren beruflichen Pflichten und ihrer Familie widmen und auch die ihnen zukommende Erholung genießen können. Regierung und Reichstag müssen sich darum nach Möglichkeit darüber verständigen, welche Vorlagen bis zum Sommer erledigt werden sollen, was um so nötiger erscheint, als die Schließung des Reichstages wahrscheinlicher als seine Vertagung erscheint. Neben der Besoldungsnovelle und dem Altpensionärgesetz kämen hier vor allem noch das Kennzeichengesetz, das Spionage- und Kolonialgerichtsgesetz, das Postdampfergesetz und der Vertrag zum Schutz des menschlichen Lebens auf See sowie das Sonntagsgesetz und Konkurrenzklauselegesetz in Betracht. Man geht in der Annahme wohl nicht fehl, daß die kurze Sommertagung des Reichstages sich recht hübsig gestalten wird, denn es liegt mancher Konfliktstoff vor. Ganz abgesehen von der Vertimmung, die sich eines großen Teiles des Reichstages wegen der offiziellen Drohung, das Haus schließen zu wollen, damit die Abgeordneten nicht im Besitz der Freisahrtarten bleiben, bemächtigt hat, liegt zu einer Reihe von Gesetzentwürfen, die von den Kommissionen schon weit gefördert worden sind, ein Unannehmliches der verbündeten Regierungen vor. Es ist wenig wahrscheinlich, daß das Einverständnis der Abgeordneten mit einer Schließung des Reichstages durch diese Regierungserklärungen eher erreicht wird. Dann aber sind im Reichstage noch die zwei wichtigsten Etats der Heeresverwaltung und des auswärtigen Amtes zu beraten, für die gerade jetzt allgemeines Interesse vorhanden ist. Der Reichskanzler wird nicht umhin können, die Stellung der Reichsregierung zu den Beschlüssen der russischen Duma über die Getreidezufuhr aus Deutschland zu kennzeichnen und man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß es bei dieser Gelegenheit auch zu scharfen Auseinandersetzungen über die Getreideausfuhrscheine kommen wird. Es wird aber an den Kanzler auch wohl das Verlangen gestellt werden, über den Zweck des Beschlusses des Reichstages bei den süddeutschen Staatsregierungen einige Aufklärungen zu geben, inwiefern man allgemein wenig geneigt ist, an den Höflichkeitsscharakter dieser Beschlüsse zu glauben. Tatsache ist doch, daß aus dem abgelaufenen Rechnungsjahr 1913 unangenehm enttäuscht hat, da die Steuern und Zölle gegenüber dem Voranschlag einen Fehlbetrag von 5 Millionen Mark ergeben haben, den auch die Ueberschüsse der Reichspost und Reichseisenbahn nicht decken werden. Darum ist die Annahme nicht

**Projektionsapparate**  
für Schule und Haus  
Effekt-Bogenlampenkohlen  
Billige Lichtbilder-Leihserien  
**Carl Plaut, Hgl. u. Prinzl. Hofl.**  
Dresden, Wallstraße 25.

**Kunstverglasungen und Glasmalereien**  
für Kirchen und Villen.  
Entwürfe u. Anschläge kostenlos. — Reparaturen billigst.  
**Horst Heymann, Dresden-Wölfnitz.**  
Tel. 21705 u. 20993.

ganz unbegründet, daß der Reichssekretär trotz aller offiziellen Ablehnungen bei den Bundesstaaten vertraulich angefragt hat, ob und wie sie geneigt seien, in Zukunft solchen unliebsamen Enttäuschungen vorzubeugen. Zudem kommen auch die Rüstungsminister nicht zur Ruhe und immer von neuem tritt das Gerücht auf, Kriegs- und Marineminister verspürten neuen Appetit nach Soldaten und Schiffen und für die Aufstellung von zwei neuen Armeekorps im Osten würden bereits die Stäbe gebildet, weil für einen Angriff von Rußland her uns nur 4 Armeekorps zur Verfügung ständen, wenn wir gleichzeitig gegen Westen die ausreichende Deckung besitzten wollen. Nach den kräftigen Beschlüssen des letzten Jahres wird allerdings manch einer Interesse daran haben, vom Kanzler und Kriegsminister die Versicherung zu erhalten, daß im nächsten Herbst nicht schon wieder neue Deeres- und Flottenvorlagen des deutschen Steuerzahlers harren.

## Sächsischer Landtag

Dresden, den 29. April 1914

Erste Kammer.

Die Erste Kammer erledigte heute in ihrer 31. öffentlichen Sitzung im Gegenwart des Prinzen Johann Georg und des Finanzministers v. Seydewitz eine größere Anzahl von Eisenbahnangelegenheiten.  
Nitzergutsbesitzer Dr. Decker-Rötterich referierte zunächst als Berichterstatter der Mehrheit über das königliche Dekret Nr. 18 unter A 2 und Titel 40 des außerordentlichen Staatshaushaltsetats für 1914/15, Herstellung einer vollspurigen Nebenbahn von Wiesenburg (Sachsen) nach Wildenfels betreffend, über die Petitionen des Gemeinderates zu Lugau um Erbauung dieser Bahn bis Reudnitz, über die Petitionen des Ausschusses für die Erbauung der Bahnstrecke Zwickau-Reinsdorf-Wildenfels und Genossen um Erbauung dieser Bahn und über die Petition des Stadtgemeinderates zu Wildenfels um Herstellung einer vollspurigen Nebenbahn von Wiesenburg (Sachsen) nach Wildenfels und Bewilligung der angeforderten Mittel durch die gefaßten Beschlüsse für erledigt zu erklären.  
Unter Vorsitz des Vizepräsidenten Dr. Meißner referierte dann über Titel 12 des außerordentlichen Staatshaushaltsetats für 1914/15 eingeleitete 500 000 Mark zu streichen; 2. die Petitionen des Gemeinderates zu Lugau um Erbauung einer Nebenbahn von Wiesenburg über Wildenfels nach Reudnitz und die Petitionen des Ausschusses für Erbauung der Bahnstrecke Zwickau-Reinsdorf-Wildenfels und Genossen um den Bau dieser Bahn auf sich beruhen zu lassen; 3. die Petition des Stadtgemeinderates zu Wildenfels um Herstellung einer vollspurigen Nebenbahn von Wiesenburg (Sachsen) nach Wildenfels und Bewilligung der angeforderten Mittel durch die gefaßten Beschlüsse für erledigt zu erklären.  
Vizepräsident Oberbürgermeister Dr. Meißner befragte namens der Deputationsminderheit: Die Kammer wolle beschließen: 1. unter der Voraussetzung, daß das erforderliche Land dem Staate mientgestlich zur Verfügung gestellt wird, sich mit der Herstellung einer vollspurigen Nebenbahn von Wiesenburg (Sachsen) nach Wildenfels einverstanden zu erklären und hierzu als erste Rate 500 000 Mark unter Titel 40 des außerordentlichen Staatshaushaltsetats für 1914/15 zu bewilligen; 2. die Petitionen des Gemeinderates zu Lugau um Weiterführung dieser Nebenbahn bis Reudnitz zurzeit auf sich beruhen zu lassen; 3. die Petitionen des Ausschusses für Erbauung der Bahnstrecke Zwickau-Reinsdorf-Wildenfels und Genossen um den Bau dieser Bahn auf sich beruhen zu lassen und 4. die Petition des Stadtgemeinderates zu Wildenfels um Herstellung einer vollspurigen Nebenbahn von Wiesenburg

(Sachsen) nach Wildenfels und Bewilligung der angeforderten Mittel durch die gefaßten Beschlüsse für erledigt zu erklären. Der Herr Referent ging besonders ausführlich auf die Vorgeschichte des Baues ein und trat mit warmen Worten für die Regierungsvorlage ein, für welche sich übrigens auch die Zweite Kammer erklärt habe. Wenn die Regierungsvorlage abgelehnt werde, dann lasse sich heute überhaupt nicht absehen, wenn der Wunsch der Wildenfeler nach einer Bahn erfüllt werden könne.  
Staatsminister v. Seydewitz verweist darauf, daß das hohe Haus erst kürzlich für die große Dringlichkeit eines Bahnprojektes eingetreten sei, daß von der Regierung durchaus nicht für so dringlich gehalten werde. Angesichts dieser Tatsache möchte er die Kammer doch bitten, für die Regierungsvorlage zu stimmen.  
Kommerzienrat Dr. Meißner-Chemnitz betont, daß eine Rentabilität der Bahn nicht zu erwarten sei. Vielleicht könne man die Wünsche der Wildenfeler durch die Schaffung anderer Verkehrsmöglichkeiten erfüllen. Empfehlungswert sei zum Beispiel auch der Bau einer elektrischen Bahn, ebenso seien in neuester Zeit ganz andere und vorzuziehendere Verkehrsmöglichkeiten, die Automobilverbindungen, geschaffen worden. Die Frage einer Automobilverbindung sei in der Deputation so gut wie gar nicht erörtert worden. Man könne eine derartige Verbindung schon für einen Bruchteil des Geldes schaffen, das die Bahn kosten solle. Hierzu genügt auch schon 100 000 Mark.  
Oberbürgermeister Meißner-Zwickau hebt hervor, daß man sich auch der finanziellen Verantwortung des Projektes bewusst sein müsse. Er wolle keine Kirchhofspolitik treiben und es stehe zweifellos fest, daß der wirtschaftliche Vorteil bei dem Bau der Linie sehr gering sein werde. Er bitte das Haus, dem Votum der Mehrheit zuzustimmen.  
Präsident a. D. v. Kirchbach weist darauf hin, daß bereits jetzt 30 Jahre lang um diese Eisenbahn gekämpft werde. Schließlich müsse man nun endlich einmal an den Bau der Bahn herantreten. Die Bahn liege im Interesse des Staates und der Bau werde auch billig.

Die Abstimmung ergab die Ablehnung des Minderheitsgutachtens mit 23 gegen 13 Stimmen, so daß also die Regierungsvorlage über den Bau der Bahn abgelehnt werden ist. Prinz Johann Georg stimmte hierbei mit der Minderheit, er trat also für die Regierungsvorlage ein.  
Wirkl. Geheimrat Dr. Meißner berichtete dann über Kapitel 16 Titel 21 des ordentlichen Etats für 1914/15, betreffend die Erweiterung des Bahnhofs Albernhan. Er beantragte namens der zweiten Deputation: Die Kammer wolle in Uebereinstimmung mit der Zweiten Kammer beschließen, die in Kapitel 16 des ordentlichen Staatshaushaltsetats für 1914/15 unter Titel 21 eingeleitete Summe von 291 000 Mark, gemeinjährig und künftig wachsend 145 500 Mark für die Erweiterung des Bahnhofs Albernhan nach der Vorlage zu bewilligen.  
Die Kammer schloß sich einstimmig und ohne Debatte dem Antrage des Referenten an.  
Derselbe Berichterstatter referierte dann über Titel 12 des außerordentlichen Staatshaushaltsetats für 1914/15, betreffend den Umbau der Strecke Chemnitz-Kappel und teilweisen Umbau des Bahnhofs Chemnitz (neunte Rate). Sein Antrag ging dahin, die Kammer wolle in Uebereinstimmung mit der Zweiten Kammer beschließen, die bei Titel 12 des außerordentlichen Staatshaushaltsetats für 1914/15 geforderte Summe im Betrage von 370 000 Mark als neunte Rate für den Umbau der Strecke Chemnitz-Kappel und teilweisen Umbau des Bahnhofs Chemnitz nach der Vorlage zu bewilligen.  
Oberbürgermeister Dr. Sturm-Chemnitz dankte der Staatsregierung für die Schaffung eines Zuganges zum Bahnhofs. In die Freude sei allerdings ein Wehrmüdetropfen gefallen, da die Stadt zur Beitragsleistung herangezogen worden sei.



Staatsminister v. Seydewitz verweist darauf, daß die Stadt Chemnitz durch Vertrag übernommen hatte, den Zugang durch eine Brücke herzustellen. Die Stadtverwaltung habe jedoch dann vom Bau der Brücke abgesehen. Wenn nun seitens der Eisenbahnverwaltung genügende Zugänge geschaffen worden seien, dann müsse es dabei bewenden.

Der Titel wurde hierauf einstimmig genehmigt. Rittergutsbesitzer Dr. Becker-Kötterich berichtete dann noch namens der zweiten Deputation über Titel 17 des außerordentlichen Staatshaushaltsetats für 1914/15, betreffend Erweiterung des Bahnhofes Waldheim (erste Rate) und über die Petition der städtischen Kollegien zu Waldheim zu diesem Gegenstand, und beantragte, die Kammer wolle in Uebereinstimmung mit der Zweiten Kammer beschließen, die unter Titel 17 des außerordentlichen Staatshaushaltsetats für 1914/15 eingestellte Summe von 300 000 Mark als erste Rate für die Erweiterung des Bahnhofes Waldheim nach der Vorlage zu bewilligen und die Petition der städtischen Kollegien zu Waldheim der königlichen Staatsregierung zur Kenntnissnahme zu überweisen.

Die Kammer beschloß einstimmig und ohne Debatte demgemäß.

Derselbe Referent berichtete weiter über Titel 31 des außerordentlichen Staatshaushaltsetats für 1914/15, betreffend Erweiterung des Bahnhofes Rochlitz i. S. (erste Rate) und über die hierzu eingegangene Petition. Sein Antrag ging dahin, die Kammer wolle in Uebereinstimmung mit der Zweiten Kammer beschließen, die im außerordentlichen Staatshaushaltsetat für 1914/15 unter Titel 31 eingestellte Summe von 400 000 Mark als erste Rate für die Erweiterung des Bahnhofes Rochlitz nach der Vorlage zu bewilligen und die hierzu eingegangene Petition der königlichen Staatsregierung als Material zu überweisen.

Einstimmig beschloß die Kammer demgemäß. Weiter referierte der gleiche Berichterstatter namens der zweiten Deputation über die Petition des Stadtrates zu Bernstadt und Genossen um Erbauung einer vollspurigen Eisenbahn von Böbau über Bernstadt nach dem Reichthal als Verlängerung der Nordostbahn. Er beantragte in Uebereinstimmung mit der Zweiten Kammer, die Petition auf sich beruhen zu lassen.

Auch hier schloß sich die Kammer einstimmig und ohne Debatte dem Antrage des Referenten an.

Nach der Entgegennahme einer Anzeige über eine für unzulässig erklärte Petition war die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung: Mittwoch vormittag 11 Uhr. — Tagesordnung: Etatkapitel, darunter Gymnasien, Realschulen usw. und königliches Dekret betreffend Gewährung von Schulbeihilfen.

**Zweite Kammer.**

Die Zweite Kammer trat heute nachmittag 2 Uhr in Gegenwart der Staatsminister Graf Büchtemann von Eckardt und v. Seydewitz zu ihrer 79. öffentlichen Sitzung zusammen.

Zunächst erfolgte die Wahl einer außerordentlichen Deputation für den Antrag des Direktoriums der Zweiten Kammer auf Genehmigung der von ihm im Entwurf vorgelegten neuen Landtagsordnung. Zu Mitgliedern dieser Deputation werden gewählt die Abgeordneten Dr. Böhm (Konf.), Schmidt-Freiberg (Konf.), Seltner (Natf.), Nitzsche-Neusch (Natf.), Prodauf (Fortfchr.), Siedermann (Soz.), Ränger (Soz.).

Abg. Posern (Natf.) referierte dann in sehr ausführlicher Weise über Kapitel 1 bis 3 und 5 bis 7 des Rechenenschaftsberichtes auf die Finanzperiode 1910/11, betreffend Forsten, Domänen und Zuträden, Kalkwerke, Gießereien, Eisenbahnen, Leipziger Zeitung. Er beantragte namens der Rechenschaftsdeputation: Die Kammer wolle beschließen, bei Kapitel 1, Forsten, die Etatüberschreitungen in Titel 22 mit 106,78 Mark, in Titel 23 mit 1487,23 Mark, in Titel 25 mit 1020,74 Mark, in Titel 31 mit 2989,41 Mark, in Titel 33 mit 497,86 Mark, in Titel 34 mit 446,45 Mark, in Titel 41 mit 490,90 Mark, in Titel 43 mit 104,83 Mark und in Titel 51 mit 200,00 Mark, zusammen mit 7343,30 Mark, nachträglich zu genehmigen; bei Kapitel 2, Domänen und Zuträden, die Etatüberschreitungen in Titel 14 a mit 151,79 Mark, in Titel 17 mit 61,15 Mark und in Titel 19 mit 160,65 Mark, zusammen mit 373,59 Mark, nachträglich zu genehmigen; bei Kapitel 3, Kalkwerke, die Etatüberschreitungen in Titel 7 mit 115,17 Mark, in Titel 9 mit 770,05 Mark, in Titel 14 mit 373,61 Mark, zusammen mit 1258,83 Mark, und eine außerordentliche Ausgabe von 150 Mark nachträglich zu genehmigen, bei Kapitel 6, Eisenbahnen, die Etatüberschreitungen in Titel 6 mit 3091,74 Mark, in Titel 9 mit 3214,74 Mark, in Titel 10 mit 10 939,40 Mark, in Titel 12 mit 600,01 Mark, in Titel 17 mit 610,17 Mark und in Titel 18 aus der Finanzperiode 1906/07 mit 843,65 Mark, zusammen mit 19 299,71 Mark, nachträglich zu genehmigen, bei Kapitel 7, Leipziger Zeitung, die Etatüberschreitung in Titel 3 a mit 66,66 Mark nachträglich zu genehmigen.

Sämtliche Etatüberschreitungen wurden ohne Debatte einstimmig genehmigt.

Präsident Dr. Vogt teilt hierauf mit, daß morgen Mittwoch nachmittag 1/2 Uhr auf Einladung des königlichen Finanzministeriums eine Besichtigung der Pläne für den Neubau der Gemäldegalerie stattfinden solle. Er bitte die Herren Kammermitglieder, an dieser Besichtigung teilzunehmen.

Auf der Tagesordnung der Sitzung am Donnerstag, die mittags 12 Uhr beginnt, stehen noch einer weiteren Mitteilung des Präsidenten eine Anzahl Etatkapitel, darunter das Esterbad, Ministerium des Innern, Kreis- und Amtshauptmannschaften, ferner die Gewährung von Darlehen aus Staatsmitteln usw.

Abg. Frähdorf (Soz.) berichtet dann namens der Rechenschaftsdeputation über die Uebersicht C zum Rechenenschaftsbericht auf die Finanzperiode 1910/11, betreffend Ausgaben und Reserverate des außerordentlichen Staatshaushaltsetats auf die Finanzperiode 1910/11, die Ausgaben und Reserverate des außerordentlichen Staatshaushalts betreffend, die Etatüberschreitungen unter I aus dem außerordentlichen Staatshaushaltsetat für 1910/11, Geschäftsbereich des Finanzministeriums, bei Titel 17, Umbau des oberen Bahnhofes Reichenbach i. B. (erste Rate) mit 12 408,59 Mark, unter VI aus dem außerordentlichen Staatshaushaltsetat für 1900/01, Departement der Finanzen, bei Titel 28, Erbauung von Beamten- und Arbeiterwohngebäuden, mit 99,81 Mark, unter VII aus dem außerordentlichen Staatshaushaltsetats für 1898/99, Departement der Finanzen, bei Titel 59, Beseitigung eines Wegeüberganges am Bahnhof Siegmars, mit 2644,27 Mark, unter I, VI und VII zusammen mit 15 152,67 Mark nachträglich zu genehmigen.

Auch hier stimmte die Kammer einstimmig und ohne Debatte dem Antrage des Berichterstatters zu. Derselbe Referent berichtete dann über den schriftlichen Bericht der Rechenschaftsdeputation über Uebersicht D, sowie über Bilanz E und die Uebersichten F, G und H des mit dem königlichen Dekret Nr. 1 vorgelegten Rechenenschaftsberichtes auf die Finanzperiode 1910/11 und über die Erteilung der Entlastung hinsichtlich des gesamten Rechenenschaftsberichtes auf die genannte Finanzperiode und über erhebliche Minderungen gegenüber den Etatsansätzen, insbesondere bei Gehältern und Löhnen. Er beantragte namens der Rechenschaftsdeputation: Die Kammer wolle beschließen, der königlichen Staatsregierung betreffs der mittels königlichen Dekrets Nr. 1 vom 11. November 1913 abgelegten Rechenenschaft über den Staatshaushaltsetat der Finanzperiode 1910/11 Entlastung zu erteilen und zwar, was die dem Rechenenschaftsbericht auf die Finanzperiode 1910/11 beigefügte Uebersicht C anbelangt, für diejenigen Teile, für die abgeschlossene Rechnungen vorliegen.

Staatsminister v. Seydewitz dankt der Deputation für das in dem Votum der Regierung ausgesprochene Vertrauen. Wenn die Kammer den Antrag genehmigt habe, dann sei wieder ein bedeutender Abschnitt der sächsischen Finanzwirtschaft seinem Abschluß entgegengegangen. Er hoffe, daß die Kammer mit der Regierung einverstanden sei, wenn sie auch in Zukunft bei den bewährten Grundsätzen einer soliden Finanzverwaltung stehen bleibe. (Lebhaftes Bravo!)

Abg. Kleinheimpel (Natf.) betont, daß der Finanzabschnitt 1910/11 wohl einer der günstigsten der letzten Zeit gewesen sei. Ob die Finanzperiode 1912/13 ebenfalls ein so günstiges Bild ergeben werde, sei jedenfalls fraglich. Er glaube jedoch, daß auch wieder bessere Zeiten kommen werden.

Abg. Dr. Gähnel (Konf.) hebt hervor, daß bei den Etatinstellungen eine mit Absicht vorgenommene höhere Einstellung zur Erzielung von Ersparnissen nicht vorzufinden sei. Die Ueberschüsse hätten bewirkt, daß in den jetzigen Zeiten der ungünstigen Konjunktur eine Anleihe nicht aufgenommen zu werden brauchte. Er hoffe, daß die Finanzverhältnisse auch in Zukunft so bleiben möchten und daß auch später wieder Ueberschüsse zu erwarten seien.

Abg. Prodauf (Fortfchr.) betont, daß er den Standpunkt seiner politischen Freunde bereits bei der Etatvorberatung vorgelegt habe.

Die Kammer stimmte hierauf einstimmig und ohne weitere Debatte dem Antrag der Rechenschaftsdeputation zu.

Abg. Frähdorf (Soz.) berichtete hierauf wiederum namens der Rechenschaftsdeputation über den Antrag Costan und Genossen, betreffend die Wahlen der Vorstände und Ausschüsse bei den Landfrankenkassen. Er beantragte namens der Deputation: Die Kammer wolle beschließen, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, I. dem nächsten Landtage eine Uebersicht vorzulegen, aus der sich nach dem Stande vom 31. Dezember 1914 ergibt, 1. in wieviel Fällen in Sächsischen Landfrankenkassen nach § 230 der Reichsversicherungsordnung für sich allein bestehen; 2. wieviel von den Mitgliedern der Landfrankenkassen a) in der Landwirtschaft oder in anderen Berufen beschäftigt sind, b) das 21. Lebensjahr erfüllt haben; 3. das Verhältnis der Beiträge und Leistungen der Landfrankenkassen gegenüber den Ortsfrankenkassen; II. die Erste Kammer zu diesen Beschläüssen einzuladen.

Die Kammer stimmte dem Antrage des Referenten einstimmig zu.

Abg. Prodauf (Fortfchr.) erstattete dann den Bericht der Gesetzgebungsdeputation, betreffend die durch § 9 der Verordnung der Ministerien des Krieges, des Kultus und öffentlichen Unterrichts, des Innern und der Finanzen vom 28. Dezember 1913 zur Ausführung des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes vom 22. Juli 1913 bekannt gegebene veränderte Fassung der Ziffer 42 des Gebührenverzeichnis vom Gesetze, betreffend die Erhebung von Kosten für Amtshandlungen der Behörden der inneren Verwaltung und von Gebühren für die Benutzung öffentlicher Einrichtungen vom 30. April 1906. Er beantragte, die Kammer wolle in Uebereinstimmung mit der Ersten Kammer beschließen, Bedenken gegen die veränderte Fassung der Ziffer 42 nicht zu erheben.

Die Kammer schloß sich einstimmig und ohne Debatte dem Antrage des Referenten an.

Abg. Wappler (Natf.) referierte hierauf über Kapitel 59 d des ordentlichen Etats für 1914/15, betreffend Ausgaben zu Zwecken der staatlichen und anderen gewerblichen Schulen, landwirtschaftlichen und Handelsschulen im allgemeinen. Er beantragte: Die Kammer wolle beschließen, bei Kapitel 59 d, zu Zwecken der staatlichen und anderen gewerblichen Schulen, landwirtschaftlichen und Handelsschulen im allgemeinen, nach der Vorlage a) die Einnahmen mit 3600 Mark zu genehmigen, b) die Ausgaben mit 1370 730 Mark zu bewilligen, c) die Vorbehalte zu Titel 7 zu genehmigen, d) die Petition der Gemeinde Copitz auf sich beruhen zu lassen.

Kapitel 59 d wurde einstimmig genehmigt.

Abg. Göpfert (Natf.) referierte hierauf über den Bericht der Gesetzgebungsdeputation, betreffend den Antrag

der Abg. Claus und Genossen um anderweitige Vorlegung eines Gesetzentwurfes zur Umgestaltung des Landeskulturrates im Sinne der Vermehrung der Vertreter von Landwirtschaft und Gärtnerei, sowie über die hierzu eingegangenen Petitionen. Er beantragte namens der Mehrheit der Deputation, die Kammer wolle beschließen, die Staatsregierung zu ersuchen, das Gesetz, die Umgestaltung des Landeskulturrates betreffend, vom 30. April 1906 abzuändern und den Ständen einen entsprechenden Gesetzentwurf vorzulegen.

Abg. Frenzel (Konf.) referierte dann namens der Deputationsminderheit, die gleichfalls beantragt, der Staatsregierung einen Gesetzentwurf über die Umgestaltung des Landeskulturrates vorzulegen.

An die Ausführungen der beiden Referenten knüpfte sich eine längere Debatte. Die Debatte drehte sich hauptsächlich um die Vermehrung der Sitze des Landeskulturrates, sowie um die Frage, ob man die Mitgliedschaft zum Landeskulturrat schon bei dem Besitze von drei Hektar Land zubilligen solle.

Nach dem Schlusssatze der beiden Referenten wurden die Anträge der Mehrheit der Deputation mit 39 gegen 13 Stimmen der Konservativen angenommen.

**Deutsches Reich**

Dresden, den 29. April 1914

— Die Budgetkommission des Reichstages setzte die durch die Osterferien unterbrochene Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes fort. Während der Beratung der Kommission, die den Reichskanzler um sein Erscheinen gebeten hatte, verlas der Vorsitzende Abg. Dr. Spahn einen Brief des Reichskanzlers, worin dieser sein Erscheinen ablehnt, da es üblich sei, die auswärtige Lage nur im Plenum zu erörtern und nur, wenn nötig, streng vertrauliche Auskünfte in der Kommission zu geben. In solchen liegen zurzeit kein Anlaß vor; über die auswärtige Lage werde er sich im Plenum äußern.

— Die Denkschrift über die Ursache des Geburtenrückganges ist jetzt fertiggestellt worden und wird voraussichtlich im nächsten Monat dem Parlament zur Kenntnisnahme zugehen. Sie ist äußerst umfangreich und enthält eingehendes Material, das zur Beleuchtung der Frage dient und weitere Vorschläge zur Bekämpfung des Geburtenrückganges macht. Die Denkschrift soll dann einer besonderen Kommission von Sachverständigen überwiesen werden.

— Dem Reichstage ist eine Einladung der Hamburg-Amerika-Linie zur Besichtigung des Riesen dampfers „Vaterland“ zugegangen. In der Besprechung des Senatorenkonvents über die Annahme dieser Einladung sprachen sich die Konservativen und die Sozialdemokraten dagegen aus, so daß der Senatorenkonvent es den einzelnen Fraktionen freistellt, am nächsten Sonnabend der Einladung der Hapag Folge zu leisten.

— Das Herzogspaar in Braunschweig wird, wie die „Brandshw. Landesztg.“ meldet, in der ersten Hälfte des Juni seinen Antrittsbesuch in München machen. Der Herzog wird dann auch zu dem vom 20.—22. Juni stattfindenden 100jährigen Jubiläum des 1. Schweren Regiments nach München kommen.

— Das Taufgeschenk des Herzogs von Cumberland, laut „Verl. Tagebl.“ sind zu den Tauffeierlichkeiten als Geschenk des Herzogs von Cumberland mehrere Hofgalewagen aus Gmunden in Braunschweig eingetroffen. Die dazu gehörigen Uniformen und Beschläge sind genau denen des früheren hannoverschen Hauses nachgebildet.

— Durch landesherrliche Verordnung im Fürstentum Rhenj ältere Linie ist die Schonzeit für Wild abgeändert worden. Diese Verordnung tritt bereits in diesem Jahre in Kraft. Sie bestimmt u. a., daß der Rehbod vor dem 1. Juni nicht geschossen werden darf.

— Ein Jägerbataillon in Münster in den Vogesen. Vom Kriegsministerium wurde in der letzten Woche eine Anfrage an die Stadt Münster in den Vogesen wegen Uebernahme eines Jägerbataillons gestellt. Der Gemeinderat von Münster hat, wie die „Strasburger Post“ berichtet, jetzt die finanziellen Bedingungen des Kriegsministeriums angenommen, mit der Maßgabe, daß die Gemeinde nur bis zu einem Höchstbetrag von 150 000 M. zu den Kosten herangezogen werden dürfe.

— Provinzialausschuß der Zentrumspartei für die Provinz Sachsen. Am Montag, den 27. April, fand in Halle unter dem Vorsitz des Abgeordneten Landgerichtsrat Tourneau eine zahlreich besuchte Ausschußsitzung der Zentrumspartei für die Provinz Sachsen statt. Nach einem eingehenden, erlauternden Bericht des Vorsitzenden gelangte folgende Resolution einstimmig und unter großem Beifall zur Annahme:

„Der Provinzialausschuß der Zentrumspartei für die Provinz Sachsen spricht seine volle Zustimmung aus zu der Kundgebung des neugegründeten Reichsausschusses der Deutschen Zentrumspartei vom 8. Februar 1914.“

— Zur Abänderung der Krankenkassenbeamten. Die preussische Minister für Handel und Landwirtschaft haben den Oberversicherungsämtern hinsichtlich der Abänderung der Beamten der Krankenkassen eine Verfügung zugehen lassen, wonach in das Regulatorium über die dienstlichen Verhältnisse der Krankenkassenbeamten eine Bestimmung folgenden Inhalts aufzunehmen ist: „Die Abänderung der mit Anrecht auf Ruhegehalt unter Vorbehalt der Abänderung angestellten Kassenbeamten darf nur auf übereinstimmenden Beschluß der Arbeitgeber und Versicherer im Vorstände, kommt aber ein solcher nicht zustande, auf Beschluß der Vorstandsmehrheit mit Zustimmung des Vorsitzenden des Versicherungsamtes ausgesprochen werden; nach 10jähriger Beschäftigung im Dienste der Kasse darf sie nur aus einem wichtigen Grunde statfinden.“

— Die Ordensfrage im preussischen Abgeordnetenhaus. Zum diesjährigen Kultusetat hat das Zentrum beantragt, die Krankenpflege der Orden von allen staatlichen Einschränkungen in derselben Weise wie die anderer Vereinigungen zu befreien und allen katholischen Ordensmännern



Aus Stadt und Land

Dresden, den 29. April 1914

Seine Majestät der König hat für die Dritte Sächsische Gemeinhausstellung des Allgemeinen Deutschen Jagdschützenvereins Landesverein Königreich Sachsen, welche vom 28. Mai bis 7. Juni im Zoologischen Garten stattfinden, für den Festen in freier Wildbahn erlegten Hirsch einen kostbaren Ehrenpreis gestiftet.

Im Anschluß an das Turnier des Dresdner Reitvereins fand auf dem königlichen Belvedere der Bräutlichen Terrasse ein großes Diner statt, an dem über 100 Herren teilnahmen.

Die Staatseinkommensteuer und die Erbschaftsteuer sind in je zwei Terminen, und zwar am 30. April und 30. Septbr., zu entrichten. Gleichzeitig ist als Abgabe die Bürger- und Einwohnersteuer zu bezahlen.

Die Enthüllung des Dresdner Schillerdenkmals, das von Professor Selmor Werner geschaffen und auf den südlichen Anlagen des Albertplatzes errichtet worden ist, findet am Sonnabend den 9. Mai, vormittags 11 Uhr statt.

Der Dresdner Lehrergesangverein wird mehrere Lieder zum Schillerfest vortragen, worauf die Enthüllung des Denkmals nach einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden des Denkmalausschusses Herrn Stadtrat Dr. med. Popp erfolgt.

Die Festansprache hält der Direktor der sächsischen Sammlungen Herr Professor Dr. Minde-Pouet, worauf Herr Oberstl. gem. Med. Geh. Rat Dr. Ing. Dr. Reuter des Denkmals in die Obhut der Stadt Dresden übernimmt.

Den instrumentalen Teil der Feier hat die Schillerkapelle übernommen. Seine königliche Hoheit Prinz Johann Georg hat sein Erscheinen in Aussicht gestellt. Besondere Einladungen zur Denkmalsenthüllung werden in den nächsten Tagen erfolgen.

Schwer erkrankt. Der Direktor des sächsischen stenographischen Landesamts, Oberregierungsrat Professor Dr. Clemens, ein in der stenographischen Welt weitbekannter wissenschaftlicher Förderer der Sabelsbergerischen Stenographie, ist sehr schwer erkrankt.

Bahnsteiginseln an den Straßenbahnhaltestellen. An den besten Straßenbahnhaltestellen, wie Postplatz, Schloßplatz, Amalienplatz, Pirnaischer Platz, Fürstenstraße, Silbepfah, Wiener Straße (Hauptbahnhof), Reußstädter Markt, Albertplatz, Marien-Luther-Straße, sind zur größeren Sicherheit der daselbst wartenden Fahrgäste Bahnsteiginseln angelegt worden, die sich in Gangbahnhöhe aus der Fahrbahn der Straße herausheben.

Diese Inseln haben sich als ein sicherer Schutz gegen die Gefahren des Straßenverkehrs erwiesen. Um sie deutlicher erkennbar zu machen, sind die Bordanten mit einem auffallenden roten Anstrich versehen. Trotzdem ist es vorgekommen, daß Personen diese Inseln nicht beachtet und durch sie zum Fall gekommen sind.

Gewöhnlich geschah dies dadurch, daß die Betroffenen in schneller Eile sich der Haltestelle näherten, um noch einen abfahrenden Wagen zu erreichen und daß sie dabei den Wagen die ungeteilte Aufmerksamkeit zuwenden, die Inseln aber unbeachtet ließen. Damit die an sich sehr nützliche Einrichtung dem Einzelnen nicht zum Schaden gereicht, wird zur Vorsicht beim Herannahen an Haltestellen geraten.

Im Evangelischen Bund sprach am Montagabend in den „Drei Raben“ Pastor Scheffel von der Trinitatiskirche über „Deutschtum und Evangelium im Zeitalter der Moderne“. Im weiteren Verlauf des Abends, so berichtet der Dresdener Anzeiger, kam der Vorsitzende, Pfarrer D. W. Blandmeyer, noch auf Vorkommnisse der jüngsten Zeit zu sprechen, insbesondere auf den neuesten ultramontanen Vorstoß, der in einer politischen Zentrumsversammlung durch einen Reichstagsabgeordneten, einen bairischen katholischen Landpfarrer, unternommen worden ist.

Die Versammlung nahm hierzu einstimmig folgende Kundgebung an: „Der Evangelische Bund stellt fest, daß die ultramontanen Bestrebungen in Sachsen in bedrohlicher Weise überhand genommen haben, dankt den national-liberalen Abgeordneten der Zweiten Kammer, die für die protestantischen Interessen eingetreten sind, und erklärt auf neue die Abwehr des Ultramontanismus in Sachsen für eine der wichtigsten Aufgaben der gesamten Bevölkerung.“

Der Vorsitzende machte auf die Gegenversammlung aufmerksam, die heute Mittwochabend im Livost, Wettnerstraße, von den angegriffenen Landtagsabgeordneten abgehalten werde und von der gutevangelischen Bevölkerung Dresdens zahlreich besucht werden müsse. — Run kann's los gehen heute abend!

Falscher Alarm. In dem Juweliergeschäft von Heine erkörnten gestern elektrische Sirenen- und Lichtsignale. Da die Feuerwehr, die Bohlsfahrtpolizei und die Kriminalpolizei alsbald am Platze erschienen, verbreitete sich das irrtümliche Gerücht, Einbrecher hätten vom Nebenhaus aus eine Mauer durchbrochen und den Laden geplündert. Tatsache ist, daß der im Geschäft angebrachte Alarmapparat sich selbständig in Tätigkeit setzte.

Verhaftung eines Erbreffers. Der 1874 in Dresden geborene Handlungsgehilfe Hoyer verjuchte von einer angesehenen Dresdner Persönlichkeit 50 000 Mark zu erpressen unter Androhung eine Standalgeschichte an die Öffentlichkeit zu bringen. Der Täter wurde verhaftet.

Als Hotel- und Warenbetrüger ist hier vom 15. bis 20. ds. Mts. der am 1. April 1893 in Senföth bei Teplitz geborene angebliche frühere Eisenbahnassistent Agent Theodor Dack unter dem Namen Dr. jur. Emil Robn aus Frelberg, Kaufmann Max Adler aus Pirna und Leutnant d. R. v. Dackinsky aufgetreten. In seiner Begleitung befand sich eine als Kellnerin Schr. festgestellte Frauensperson, die er als seine Gattin ausgab, oder mit der er sich hier trauen lassen und im Hotel Hochzeit feiern wollte.

Unter diesem Vorwande hatte er verschiedene Waren von hiesigen Firmen bestellt, ohne irgendwelche Barmittel zu besitzen. Er konnte weder seine Hotelrechnungen noch die gelieferten Waren bezahlen. Dack hat vermutlich noch weitere Betrügereien verübt. Mitteilungen nimmt die Kriminalpolizei entgegen. Ein Bild des Dack hängt im Polizeischaufenster aus.

Grund einer Kindesleiche. Im Frauenhort des Restaurants zur Friedrichsbräuer Hauptmarkthalle lag schon seit einigen Tagen ein Paket in braunem Papier. Beim Reinigen des Aborts öffnete ein Dienstmädchen das Paket und fand darin einen männlichen, etwa neun Monate alten Kindesleichen. Der unheimliche Fund wurde von einem Genbarnen zum Zwecke der Sektion nach dem Gerichtsgebäude am Münchner Platz gebracht.

Wahrscheinlich Genbarnen. In der vergangenen Nacht sind auf der Prager Straße zwei Sittengendarmen von unbekannten Tätern erheblich mißhandelt worden.

Erschossen hat sich hier in einem Hotel ein Handwerksfabrikant aus Limbach. Seine Leiche wurde nach dem Johannstädter Krankenhaus gebracht.

Leipzig, 28. April. Neue Apotheke. Im Stongertshausviertel der Stadt soll eine neue Apotheke errichtet werden. Der noch genauer zu bestimmende Platz wird bei der Konzessionsübertragung angewiesen werden.

Lichtenstein-C., 28. April. Ein Zuträger der französischen Fremdenlegation verhaftet. Dieser Tage wurde hier ein Maurer und Steinbauer G. Meierhofer aus Amberg in Bayern verhaftet, der verdächtig ist, ein Zuträger für Werber der französischen Fremdenlegation zu sein. Er hatte einen in Callenberg wohnhaften jungen Mann zur Abreise veranlaßt und zu diesem Zwecke bereits die Fahrkarten gelöst.

Mittweida, 28. April. Von der Gemäldegaleri zu Dresden sind mehrere wertvolle Gemälde hierher gebracht und in der Aula der Realschule aufgehängt worden. — (Anonymer Briefschreiber.) Seit längerer Zeit gehen hier angesehenen Bürgern anonyme Briefe schwarze beleidigenden Inhalts zu. Auf die Ermittlung des Schreibers wurde eine Belohnung von 500 M. gesetzt.

Strehla a. G., 28. April. Zur Aufbesserung des Fischbestandes in der Elbe sind durch die Strehlaer Fischerei etwa 10 000 junge Hechte an verschiedenen Stellen des Elbtromes ausgesetzt worden.

Wilsdruff, 28. April. Der frühere langjährige Bürgermeister Kahlenberger ist in Dresden plötzlich am Herzschlag gestorben.

Bodenbach, 28. April. Die Erdbebung am Gobenberg scheint im W.-Südost zum Stillstand gekommen zu sein. Dazu mag der Umstand beigetragen haben, daß es gelang, dem See, dessen Wasserpegel schon um einen halben Meter gesunken ist, einen Abfluß zu verschaffen. Dagegen zeigen sich am Ursprung der Quellen erneute Ausflüsse. Da die Arbeiten am Bachbett beendet sind, werden die 55 Pioniere das Aufschlagsgebiet verlassen. Zu den weiteren Arbeiten werden Zivillisten verwendet. Wie in Schönborn so ist auch in Ullersdorf eine Erdbebung eingetreten.

Letzte Telegramme

Die Ausstellung „Das deutsche Handwerk“ Dresden, 29. April. Die Innungsansprüche, Innungen und Handwerkervereine werden für ihre nächsten Sitzungen nochmals auf die Gründung einer Reichsparlasse und die Beschäftigung über ihre Beteiligung an der Ausstellung „Das deutsche Handwerk Dresden 1915“ aufmerksam gemacht. Wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist es dringend notwendig, daß sich die einzelnen Innungen unverzüglich über diese Fragen schlüssig werden.

Leipzig, 29. April. Das Luftschiff Schütte-Ranz 2 hat nach 1 1/2 Uhr in bedeutender Höhe die Stadt in südwestlicher Richtung überflogen.

Brandunglück. Oschatz, 29. April. In der vergangenen Nacht brach in der Garküche ein unbedeutender Schuppenbrand aus, bei dem die 86 Jahre alte Mutter des Wirtes Ulbricht erstickt ist.

Wetterprognose der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden für den 29. April. Veränderliche Luftbewegung, Zunahme der Bewölkung, warm, vorwiegend trocken, Gewitterneigung.

Wetterlage: Das hellere, trockenere Wetter wird zurzeit nur durch ein flaches Hoch im Südosten gehalten. Der Kern hohen Druckes, der gestern noch 777 Millimeter Barometerstand erreicht hat, ist nahezu verschwunden. Die Ausbreitung des nördlichen Tiefes macht nunmehr rasche Fortschritte.

Wasserstände der Elbe: 

Ort	28. April	29. April
Waldheim	14	15
Barby	40	43
Brandeb.	60	46
Walden	43	48
Wittenberg	4	49
Wittenberg	29	1
Wittenberg	23	23

Für die anlässlich der Feier unserer Silberhochzeit von so vielen Seiten erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir auf diesem Wege besten Dank. Besonders gilt dies auch dem Kirchenchor „Cecilia“ und ihrem Leiter, Herrn Lehrer Schröter, für die stimmungsvollen Gesänge. Josef Liebscher und Frau.

Gämtliche Jahrgänge des „Benno-Kalenders“ (vom Jahre 1851 bis 1904 einschl. als „Rath. Kirchen-Kalender für Sachsen“ erschienen) kauft Kapl. Möbius auf Schloß Rothschönberg b. Meißen.

Advertisement for Viscitin. Includes an illustration of a woman and child, and text: 'Schöbels Viscitin Nerven-Kraftnahrung. Zu haben in Apotheken u. Drogerien in Packungen von M. 1.50 bis M. 12.75. Von Ärzten u. Publikum empfohlen bei: Nerven- u. Gemütsleiden, Bleichsucht u. Blutarmut, Kräfteverfall im vorgerückten Alter, Skrofulose u. engl. Krankheit bei Kindern, Magen-, Darmleiden u. ähnl. Erkrankungen. Auch stillende Frauen u. Wöchnerinnen wandten VISCITIN mit bestem Erfolge an.'

lassungen, die zurzeit noch keine Korporationsrechte besitzen, die Rechtsfähigkeit zu verlieren. Man sollte meinen, daß dieses Verlangen, das sich in den engsten Grenzen der Gesetzlichkeit und Billigkeit bewegt, bei allen Parteien und bei der Regierung Verständnis und Entgegenkommen finden müßte. Welt das Zentrum bereits im Jahre 1911 denselben Antrag zu Gunsten der Krankenpflegeorden gestellt und die Regierung ihn abgelehnt hat, ist der preussische Kultusminister nur überrascht davon, daß dieser Antrag erneut gestellt wird, da er nicht einsehe, inwiefern sich die Verhältnisse seither geändert hätten. Wegen einer derartigen Logik ist allerdings schwerlich etwas auszurichten. Man sollte annehmen können, daß das preussische Kultusministerium und das Ministerium des Innern von der national-liberalen Partei beraten würden, denn außer dieser hat sich im preussischen Abgeordnetenhaus keine andere Partei auf Seiten des Kultusministers gestellt. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß die Ordensanträge der Zentrumspartei im Abgeordnetenhaus zur Annahme gelangen; durch die Stellungnahme der Regierung dazu wird aber von neuem die vielgepriesene günstige Lage der katholischen Kirche in Preußen ins rechte Licht gerückt. Es ist wirklich nicht allein das Jesuitengesetz, über das die Katholiken Klage zu führen haben.

Zur Frage des Jesuitengesetzes schreibt eine offizielle Korrespondenz: „Ueber eine bevorstehende Milderung der Bestimmungen des Jesuitengesetzes ist infolge einer Aeußerung des bairischen Kultusministers Dr. Böhm in der Presse berichtet worden. Wie wir erfahren, steht aber nicht in Aussicht, daß der Bundesrat sich in absehbarer Zeit erneut mit der Jesuitenfrage beschäftigen wird. Wichtig ist, daß eine Denkschrift eingegangen ist, in der dafür eingetreten wird, daß die Zulassung der Jesuiten zu den geistlichen Exerzitien bewirkt wird. Außerdem liegt beim Bundesrat ein Antrag des Reichstags auf Aufhebung des Jesuitengesetzes vor. Da aber der Bundesrat erst am 28. Novbr. 1911 einen Beschluß gefaßt hat, der sich mit den Ausführungsbestimmungen zu § 2 des Jesuitengesetzes befaßt, und aus dem ungewißhaft hervorgeht, daß den Angehörigen des Ordens Jesu jede priesterliche oder sonstige religiöse Tätigkeit mit Ausnahme des Besens stiller hl. Messen und des Spendens von Sterbesakramenten usw. verboten ist, so liegt kein Grund vor, daß der Bundesrat in nächster Zeit erneut Stellung in der Jesuitenfrage nimmt. Es ist im übrigen zu betonen, daß man sich in letzter Zeit bei der Handhabung des Jesuitengesetzes von jeder Schikane ferngehalten hat, was auf Anweisungen beruht, die den Behörden zugegangen sind.“

Auf eine Anfrage des Abg. Behrens (wirtsch. Bg.) ist vom Reichsamt des Innern dem Reichstag folgende Antwort zugegangen: Nach Artikel 57 Absatz 3 des Internationalen Vertrags zum Schutze des menschlichen Lebens auf See ist das Sicherheitszertifikat von den Beamten des Staates, dem das Schiff angehört, oder von anderen Personen auszustellen, die kraft eines Auftrags dieses Staates handeln. In beiden Fällen übernimmt der Staat, dem das Schiff angehört, die volle Verantwortung für das Zertifikat. Zweck dieser Fassung war, es jedem Staate zu überlassen, wem er die Ausstellung der Zertifikate übertragen will. An staatliche Organe sollte er in dieser Beziehung nicht gebunden sein. Die etwaige Beauftragung der Seebereitschaften würde deshalb mit der Absicht der genannten Vertragsbestimmungen nicht in Widerspruch stehen. Indessen ist darüber, welcher Stelle die Befugnis zur Ausstellung der Sicherheitszertifikate zu übertragen sein wird, von der Reichsleitung eine Entscheidung noch nicht gefaßt. Auf eine weitere Anfrage des Abg. Behrens wegen eines neuen Mittels gegen Maul- und Klauenseuche hat Staatssekretär Dr. Delbrück geantwortet: „Mit dem von Dr. Pirlein-Berlin empfohlenen Giftmittel „Erenin“ sind vom kaiserlichen Gesundheitsamt in der Zeit vom 6. bis 15. März d. J. auf einem Rittergute in Ostpreußen Versuche angestellt worden. Bei diesen konnte eine spezifische Schutz- oder Heilwirkung gegenüber der Maul- und Klauenseuche nicht festgestellt werden.“

Aus dem Auslande

Oesterreich-Ungarn

Besserung im Befinden Kaiser Franz Josephs. Die Berliner österreichisch-ungarische Botschaft hat über das Befinden des Kaiser Franz Joseph folgendes Telegramm aus Wien erhalten: „Die Besserung hält an. Das Allgemeinbefinden ist sehr befriedigend.“ — Der offizielle Krankheitsbericht, der am Dienstag in Wien ausgegeben worden ist, äußert sich etwas zurückhaltender: „Der Kaiser hat eine durch Husten zeitweise gestörte, im allgemeinen doch gute Nacht verbracht. Appetit, Kräftezustand und Allgemeinbefinden sind ganz zufriedenstellend.“

Der österreichisch-ungarische Vorkurschlag weist ein Gesamterfordernis von 586 Millionen Kronen auf; außerdem werden Spezialkredite in Höhe von 182 Millionen Kronen angefordert.

Spanien

Im Senat stellte Caballero bei der Erörterung der Thronrede den Antrag, daß der König eine Reise nach Argentinien unternehmen möge. Der Minister des Aeußeren erwiderte im Namen der Regierung, daß diese sich über die Bedeutung einer solchen Reise durchaus klar sei und daß er die Art und Weise der Ausführung dieses Planes prüfen werde. Denn in Argentinien lebten über eine Million Spanier, die diese Reise wünschten.

Mexiko

In der Nähe der Stadt Mexiko ist eine Schlacht zwischen Insurgenten und Regierungstruppen im Gange. Der genaue Ort des Kampfes ist unbekannt. Regierungsgeneral Velasco, der in dem Kampfe zweimal verwundet wurde, ist mit 400 verwundeten Bundesoldaten in der Stadt Mexiko eingetroffen. General Vena ist in der Schlacht gefallen. Die Verluste sind recht bedeutend. Bei der Einnahme der Stadt Monterey hatten die mexikanischen Insurgenten 100 Tote und 200 Verwundete; die Regierungstruppen verloren 300 Mann.







### Belgien vor den Wahlen

Am 24. Mai d. J. soll die Hälfte der Mandate der belgischen Abgeordnetenkammer neu besetzt werden; man sollte also meinen, daß in einem Lande, wo die Katholiken bisher nur nach harten Kämpfen ihre Mehrheit behaupten konnten, der Wahlkampf jetzt schon auf der ganzen Linie entbrannt sein müßte. Im Gegensatz hierzu herrscht aber in den vier Provinzen, die in Betracht kommen, vollständige Ruhe und nichts deutet darauf hin, daß bereits in einem Monate die wichtige Wahlsschlacht geschlagen werden soll. Auf Seite der Katholiken zeigt sich eine nahezu vollkommene Gleichgültigkeit den Wahlen gegenüber. Wie ist dies zu erklären? Gewiß ist das Verhältniswahlrecht ganz dazu angetan, den politischen Wahlen jenes Element zu nehmen, das noch zur Zeit der Bezirkswahlen, der Mehrheits- und Stimmwahlen Hauptgegenstand des Interesses war; aber das Verhältniswahlrecht ist ja schon seit 1912 eingeführt, seit jenem Jahre, wo die Wahlen dem liberal-sozialistischen Kartell bekanntlich die empfindlichste Niederlage einbrachten. Damals waren die Wahlen bereits Monate vorher durch eine beispiellose Agitation vorbereitet worden, da sich die „antikerikale“ Opposition der Hoffnung hingegeben hatte, daß es ihr gelingen werde, den katholischen „Turm“ zu erschüttern. Aber der 2. Juni 1912 brachte der Rechten eine Mehrheit von 16 Stimmen.

Seit jenem denkwürdigen Jahre hat sich manches geändert: Das famose Kartell ist in Brüche gegangen und die Wähler der Opposition sind heute sehr entmutigt, müde und skeptisch geworden, sie sind der aussichtslosen Wahlkämpfe überdrüssig und überdies nicht wenig aufgebracht über den verbrecherischen Generalstreik der Sozialisten vom April des Jahres 1913, dem bekanntlich die liberalen Größen Paten gestanden sind. Dazu kommt noch, daß die Politiker der Opposition heute nicht mehr ziehen. Ihre Wählerversammlungen leiden an einem erschreckenden Mangel an Besuchern, und so konnte es geschehen, daß zu einer großen sozialdemokratischen Wählerversammlung in der Provinz Lüttich, einem Industriegebiet, nur 2 Zuhörer erschienen, und das waren — der Restaurateur und sein Piffolo!

Das Kartell ist offiziell begraben und vergessen. Damit ist freilich nicht gesagt, daß die Herren Führer der Opposition, die Vandervelde, Royer und Desirée auf Seite der Sozialisten und die Symans, Frank und Mechelyn auf Seite der Liberalen, nicht in ihres Busens verschwiegene Tiefen die Hoffnung hegen, eines schönen Tages jene innige Verdrüderung vielleicht wieder herstellen zu können, die ihnen allein den Weg zur Macht bahnen kann. Heute zwingt sie jedoch die Furcht vor den Wählern, getrennt zu marschieren; denn die vielen liberalen „Bourgeois“ haben am 2. Juni 1912 für die Kandidaten der Regierungspartei gestimmt. Diese möchte man wiedergewinnen bzw. verhindern, daß die gemäßigten oder selbständig denkenden liberalen Wähler nicht noch in größeren Scharen von der liberalen Partei abfallen. Die letzten Wahlen haben auch in den Reihen der Liberalen eine Unschlüssigkeit und Zerfahrenheit hervorgerufen, daß sich die Sozialisten mit Recht fragen, welchen Nutzen ihnen ein Bündnis mit einer derart minderwertigen Partei bringen kann. Da die Liberalen ihren nach Macht und Einfluß ledigenden Truppen nicht mehr das Blaue vom Himmel herunter versprechen können, haben sie von dem längst ummoder gewordenen „Antikerikalismus“ abgesehen, nichts, was sie ihren Wählern bieten könnten. Bis zum Jahre 1909 hatten sie auf ihrem Programm die Forderung nach der allgemeinen und persönlichen Militärdienstpflicht. Die Regierung hat sie mit dem Militärgesetz vom 14. Dezember 1909 durchgeführt; dann hatten sie noch den Ruf nach der allgemeinen Schulpflicht; das neue Schulgesetz hat ihnen auch diesen Ruf aus den Segeln genommen. Es bleibt ihnen also nur mehr der Ruf nach der Wahlreform. Aber gerade diese Frage ist für die Liberalen sehr heikler Natur, denn wenn auch die Radikalen und einige Mittelströmer sich den Sozialisten anschließen und das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht verlangen, so gibt es doch eine große Zahl von Wählern,

die vom allgemeinen Wahlrecht nichts wissen wollen. In der Provinz Lüttich hat diese Meinungsverschiedenheit unter den liberalen Kandidaten sogar zu heftigen Streitigkeiten geführt.

Die Sozialisten auf der anderen Seite haben wenigstens in ihren „Erfolgen“ und in ihrer mächtigen Organisation verwendbare Gegenmittel gegen die Enttäuschung ihrer Wählermassen. Wenn man die Sprache auf ihre Niederlage vom 2. Juni 1912 oder auf den verkrachten Generalstreik vom April 1913 bringt, so antworten sie einfach damit, daß sie auf den großen Festpalast hinweisen, den der „Booruit“ in Gent erbaut hat, oder indem sie im Tone höchster Verächtlichkeit von der Vergrößerung des „Volkshauses“ in Brüssel reden oder auf die 900 000 Franken Reingewinn verweisen, die es abgeworfen hat. Auch der 1 1/2 Millionen Prämien, die ihre Lebensversicherungsgesellschaft, die „Prevoyance Sociale“ im Jahre 1913 einbrachte, hat oder der niedrigen Zahl der Geschäfte, die ihre kaum ins Leben gerufene „Arbeitsbank“ durchgeführt hat, rühmen sie sich. Und da die Windbeutelerei der hervorsteckendste sozialistische Charakterzug ist, so ermangeln sie nicht, zu versichern, daß alle diese Unternehmungen den allgemeinen Parteizwecken dienen, daß ihnen das Bündnis mit den Liberalen eigentlich nie gepaßt habe und daß das allgemeine Wahlrecht auf dem Wege der Gesetzgebung sei und damit die soziale Umwälzung nicht mehr lange auf sich warten lassen werde. Trotz dieser Proklamationen gestaltete sich der Sozialistenkongress zu Orlens sehr langweilig. Die Spitzen der Partei waren gar nicht erschienen, über den „Erfolg“ des vorjährigen Generalstreiks ging man leicht hinweg, die „Welterlänger“ in der Partei wurden entgegen den Wünschen vieler freigesprochen und über die bevorstehenden Wahlen verlor man nicht das leiseste Wortlein. Das ist sehr bezeichnend für die geringen Hoffnungen, welche die äußerste Linke in dieser Hinsicht hegt. Uebrigens macht auch der belgische Sozialismus gegenwärtig eine Periode des Stillstandes durch, der immer das Zeichen des Rückschlusses ist.

Die katholische Partei hingegen ist innerlich gefestigt und geeint. Die Regierung, um die sie sich schon stark leidet die Verwaltung des Landes trotz der vielen Schwierigkeiten mit einer Geschicklichkeit und einem Takt, denen die Anerkennung nicht versagt werden kann. Und so ist es wahrscheinlich, daß die große Mehrheit der keiner Partei angehörenden Wähler sich auch diesmal wieder auf ihre Seite stellen wird.

Ueber die Wahlergebnisse läßt sich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit folgendes voraussagen: Wahlen werden stattfinden in den Provinzen Hennegau, Ostflandern, Lüttich und Limburg. Von 186 Mandaten der Kammer werden 88 neu besetzt, von denen jetzt 43 den Katholiken und 45 der Opposition gehören. (Von letzteren entfallen 25 auf die Sozialisten, 19 auf die Liberalen und eins gehört den Gaenlisten.) Vor dem 2. Juni 1912 waren die Katholiken in den vier Provinzen gegenüber der Opposition um 7 Mandate zurück, nach diesem Tage nur um 2.

In der Provinz Ostflandern dürfte es Ueberraschungen geben. In Gent haben die Katholiken im Jahre 1912 die Zahl von 87 786 Stimmen erhalten, die Sozialisten dagegen nur 22 899; die letzte Ziffer bedeutet bereits einen tatsächlichen Rückgang. Die Katholiken brauchen nur noch 3814 Stimmen, also nur um die Hälfte ihres Stimmennachwuchses vom Jahre 1912 mehr zu bekommen, so daß sie insgesamt 91 600 Stimmen erreichen und sie werden den Sozialisten ein Mandat entreißen. Der Erfolg wird teilweise von der Haltung der unzufriedenen Sozialisten abhängen, die diesmal gegen die Zentralpartei ernstlich Stellung zu nehmen scheinen und über großen Einfluß verfügen. Wenn diese Gruppe sich von der offiziellen Partei wirklich absondert, so tritt der Verlust für die Sozialisten ein. Die Katholiken können in Gent nur Ruhe ziehen. In Mofst stehen die Dinge noch besser. Wenn die Sozialisten ihrem Einfluß, das Kartell mit den Liberalen aufzugeben, wirklich treu bleiben, so ist es höchst wahrscheinlich, daß die Liberalen das einzige Mandat, das sie in diesem Bezirke haben, an die Katholiken verlieren werden.

In Verbiers in der Provinz Lüttich handelt es nur um einige hundert Stimmen, welche die Katholiken hinzugewinnen müssen, um den Sozialisten eines ihrer beiden Mandate abzunehmen. Die Katholiken ihres Bezirkes rechnen ziemlich sicher auf diesen Erfolg. Denn während die Oppositionsparteien in den letzten 20 Jahren in diesem Bezirke keinerlei Fortschritte gemacht haben, sind die Katholiken von 18 000 auf 30 650 Stimmen gestiegen.

In Soignies (Provinz Hennegau), wo die Katholiken im Jahre 1912 ein Mandat eingebüßt haben, besteht die begründete Hoffnung, daß sie es diesmal zurückerobert werden. Der Erfolg hängt auch hier nur von einigen hundert Stimmen ab.

In der Provinz Limburg, wo — eine für das Verhältniswahlrecht unerhörte Tatsache — seit 1912 alle Deputierten der katholischen Partei angehören, kämpfen die Katholiken unter der Führung des Ministers Gelleputte mit großem Eifer, um ihre Stellungen zu behaupten. Hier ist zu befürchten, daß sie ein, vielleicht auch zwei Mandate verlieren könnten.

Es können also die Katholiken in Gent, Verbiers und Soignies den Sozialisten je ein Mandat entreißen, ein anderes den Liberalen in Mofst. Die Liberalen ihrerseits können den Katholiken in der Provinz Limburg zwei Mandate abnehmen, während sie selbst Gefahr nehmen, in der Provinz Lüttich eins an die Sozialisten zu verlieren. Es ist also ziemlich sicher, daß die Katholiken keine Rückschritte machen werden, daß zumindest der Status quo aufrecht erhalten, sehr wahrscheinlich aber die Stellung der Katholiken verfestet werden wird.

### Die Triumphreise eines Papstes durch Frankreich vor 100 Jahren

Der Zusammenbruch der napoleonischen Herrschaft machte der 16jährigen Haft und den Mißhandlungen Pius VII. ein Ende. Die Rückkehr des Papstes nach Rom gestaltete sich zu einem wahren Triumphzuge durch Südfrankreich. In dem „Journal des Debats“ wird die Aufnahme, die der Papst überall, sogar von Seiten der Protestanten erfährt, eingehend beschrieben. Pius VII., der Fontainebleau am 13. Januar 1814 verlassen hatte, kam am 2. Februar in Carcassonne an, wo er den Tag verbrachte. Der größte Teil der Bevölkerung war dem Papst entgegengegangen und der Papst ließ den Wagen anhalten, um die Menge zu segnen. In Moug übernachtete er und empfing am anderen Morgen die Guldigung des Präsekten und seiner Familie, die zum Aufbruch zugelassen wurden. Ueber Bézier kam der Papst am 4. Februar nach Bezons, wo er in einem zu jener Zeit berühmten Gasthof, dem Hotel du Tapis Vert, abstieg. Am folgenden Morgen reiste der Papst nach Nîmes und Montpellier. In letzterer Stadt hielt er feierlichen Einzug. Der Bischof an der Spitze des gesamten Diözesanklerus holte den Papst unter dem Gesänge aller Gloden ein. Der Bischof las am folgenden Tage, einem Sonntag, die heilige Messe in Gegenwart des Papstes und predigte über das Tagesevangelium. Auf dem Wege von Montpellier nach Nîmes wartete die Bevölkerung der ganzen Umgebung auf den Papst, um dessen Segen zu empfangen. In Nîmes herrschte beim Einzug des Papstes ein ungeheurer Jubel. Selbst die Protestanten drängten sich an den Papst, um dessen Segen zu erlangen. In Beaucaire und Tarascon drängte man die Kinder vor die Pferde des päpstlichen Wagens, der so gemunnen wurde, anzuhalten; der Papst mußte die Kinder, die ihm die Mütter auf den Armen entgegenstreckten, segnen und berühren. Aus der Umgebung von Arles und Avignon war nahezu die ganze Bevölkerung herbeigeeilt, um den Papst zu sehen. Der größte Teil derselben hatte die ganze Nacht im Freien zugebracht, um den Papst zu erwarten. Wie, darin sind sich alle Berichte jener Zeit einig, sah man — und zweifellos wird man nie mehr ein ähnliches Schauspiel sehen. Pius VII. erreichte über Nizza Savona, wo er noch die weiteren Ereignisse abwartete, bis er am 21. Mai seinen feierlichen Einzug in Rom, der Hauptstadt des wiederhergestellten Kirchenstaates halten konnte.

### Die Erde im Schnee der Blüten

Von Alexander von Neuland. Nachdruck verboten.

Und war doch gestern all die Pracht  
Verstekt noch und verborgen;  
Wie kam sie nur in einer Nacht  
Und grad für diesen Morgen?

So fragen wir uns, wenn wir uns in diesen Frühlingstagen erheben und der erste Blick wie trunken auf das Blütenmeer im Garten und Gaine fällt.

Ein Märchen, ein Frühlingstraum!

Die Erde rüstet sich zur frohen Hochzeit und hüllt sich mit schneeweißen Gewande wie eine junge Braut.

Die Obstbäume bauen schimmernde Wärmorkuppeln auf, auf die das durchdringende, klare Licht seine leuchtenden Farben, seine entzückenden Schatten wirft. Oder schillernd wie eine weiß-blaue mächtige Glaskuppel wölbt sich die blühende Krone auf, aus unzähligen Fassetten gebildet und wirkungsvoll sich abhebend vom schimmernd grünen Grase.

Die Natur hat ihre Werkstätte vor die Tür verlegt, aus dem Innern der dumpfen Erde heraus und schafft nun, allen sichtbar, mit größerer Hurtigkeit und Freude.

Der Ruf der Arbeit klingt aus der Musik der Bienen, die jetzt schon mit ihrem Werke anheben. Es ist ein tiefes Summen in gleichmäßigem Tone, ein tiefer, langanhaltender Orgelton.

Die Blütenknospen sind nun nicht von gestern. Schon den Sommer vorher waren sie aufgebaut, und im Herbst hat z. B. die Blüte des Kirschbaumes all ihre Hauptbestandteile wie Kelch, Krone, Staubgefäße und Stempel. Im Winter ruht die Blüte nicht, sondern arbeitet weiter, so daß sie im Januar schon so weit ist, daß ein geschickter Gärtner sie fertig entwickeln, entfalten kann.

Zuerst öffen sich die Blüten der Ausländer. Die bläulich-rote Pfirsichblüte erscheint zuerst auf dem Plane, ihr folgt die weiße Aprikose, die fast-gelb nuancierte Weiße der Pflaumenblüten, die sich zu zweien die Hand reichen und gemeinsam mit den jungen Laubblättern in den Garten des Lebens treten.

Jetzt erst wagen sich die Blüten unserer Landsleute hervor. Die Sauer- und Süßkirsche mit weißen Blüten, der Birnbaum, ebenfalls weiß, und der Apfelbaum, dessen reines Weiß blutrot überhaucht wird.

Schwer fällt es für den Liebhaber der Natur, manche Blüten auseinanderzuhalten. Denn Pfirsich-, Aprikosen-, Kirsch- und Pflaumenbäume sind sich in ihren Blüten sehr ähnlich.

Bekanntlich müssen die Bienen jetzt schon so fleißig schaffen, um ihre Aufgabe zu erfüllen, den Blütenstaub von der einen auf die Narben der anderen Blüten zu tragen.

Strömen viele Blüten einen berückenden Duft aus, so geht das für eine Blüte, die Birnblüte nicht. Diese riecht sehr unangenehm, etwa wie übergegangenem Fleisch. Masfliegen vollziehen darum auch die Bestäubung. Sie fliegen auf die Birnblüte zu in der Meinung, auf faules Fleisch zu stoßen, wie es ihnen der Geruch und auch das Aussehen der Blüte täuschend vorgibt. Die Staubbeutel sind auch fleischrot.

Die Birnblüte hat mit der Apfelblüte die Zahl der Griffel gemeinsam. Sie beträgt fünf. Doch sind sie bei der Apfelblüte auf dem Boden des Blütenkelches zusammengewachsen. Die Staubbeutel leuchten in reinem Gelb, der Duft wird allgemein gerühmt. Es ist der Duft, wie er bei geschätzten Äpfeln noch über's Jahr anhält, wenn er in der edlen Frucht eingeschlossen ist.

Kurz währt die Freude des Blütensehens. Das Stück, das vom Himmel herabgefallen ist auf die Erde und an das alte Eden, den paradiesischen Frühlinggarten im Anbeginn der Zeiten erinnert, ist gar zu schnell aus.

Die Blütenblättchen fallen, rieseln niederwärts und werden eine Wente des Windes. Die Staubgefäße, Stempel und Kelch der Kelchbildung verwelken, bleiben aber auf dem Fruchtstiel am Blütenstiel haften. Es kommen die Blätter, die den traurigen Rest der Blüte gnädig verhüllen, es kommen die Früchte, die den Jahreslohn der Arbeit darstellen, die der Obstbaum geleistet hat.

Schließen wir mit den Worten eines Dichters, wie er die Arbeit der Bienen geschildert hat:

„Gesumm, Gebrumm,  
Von feinsten Stimmen:  
„Heran nun Innen  
Zum Feste:  
Der Alte erwartet die Gäste!“  
Leg dich darunter, nach oben schau  
Wie's funkelt im Weiß, dazwischen das Blau  
Und lausche von fern und nah,  
Richtig sind schon die Bienen da,  
Ganz aus ist nun die Winternacht,  
Der alte Herr ganz aufgemacht,  
Behaglich rauscht er: Laßt's euch schmecken!  
Wie sie von allen Tellerchen schlecken  
Von einem zum andern, summt, summt, summt,  
In Tausenden tummeln sie sich herum,  
Rippen, naschen, trinken, brummen;  
Die Blüten selbst, scheint's dir, brummen,  
Immer im gleichen Geschwirr in Ruh,  
Der Alte strahlt über und über dazu!“



„Ein kollegiales Mahnwort“

Man schreibt uns: Unter diesem Titel hat Lehrer Kruppa von der Königl. Landesstrafanstalt Naumburg in Nr. 14 der „Leipziger Lehrerzeitung“ einen Aufsatz veröffentlicht, der weitest Verbreitung verdient. Den Zweck seiner Worte gibt er selber an: „Die Kollegen im öffentlichen Schuldienste vor den großen Gefahren zu warnen, die ihnen auf Schritt und Tritt im Verkehr mit den Kindern begegnen.“

Wir unterschreiben jeden Satz des genannten Artikels, meinen nur, daß das Mahnwort nicht nur für Lehrer, sondern für alle gilt, die mit fremden Kindern zu tun haben, so besonders für die Inhaber von sogenannten „Anstalten“. Daß hier durch Unwissenheit mangelnde Unheil angerichtet werden kann, ist nicht allgemein bekannt. „Haben doch nur verhältnismäßig wenige Lehrer (!) eine Ahnung davon, wie groß die Gefahr ist.“

Lehrer Kruppa macht darauf aufmerksam, wie zuweilen geringfügig erscheinende Dinge den Anlaß zur Strafanzeige und Verurteilung geben. „Bei jüngeren Lehrern kommen meist unüberlegte Handlungen in Frage oder ein Mangel an pädagogischem Taktgefühl. Ja, auch Verjünger, ferne Auffassung geben zu wollen, führen zuweilen zu Mißgriffen, die sich bitter rächen.“

Selbst ergrante Lehrer, so sieht Kruppa weiter aus, müssen sich hüten, zu ärtlich gegen Kinder zu sein. Das könnte Anlaß geben zu böshlichen Mißdeutungen. Den Einwand: Wir nimmt man so etwas bei meiner ausgesprochenen Kinderliebe nicht übel — mir alten Manne, der schon Entel auf den Knien wiegt! — läßt der Verfasser nicht gelten. Er schreibt: „Lieber Freund, hüte dich! Du könntest deine Vertrauenseligkeit bitter bereuen, zumal in einer Zeit, wo oft hinter Handlungen oder auch unter Worten Dinge gesucht werden, an die du nicht auch nur entfernt dachtest.“

Ja! wenn übelgemeinte Menschen einen Strick drehen wollen, hilft alle Beteuerung nichts. Dazu die Kinderansagen.

In der Monatschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsform, herausgegeben von Prof. Dr. med. Adolphsen, Heidelberg, schreibt Rechtsanwalt Walter Bahn-Verlin im Oktoberheft 1913 über Justizirrtum und Kinderansagen: „Nach meiner Erfahrung kommen Fehlurteile . . . leider noch oft genug vor . . . besonders in Strafsachen, bei denen Kinderansagen den ausschlaggebenden Faktor bilden.“

Die welche es angeht, besonders schon die Seminaristen nachdrücklich und wiederholt auf die großen Gefahren hinzuweisen, die im näheren Verkehr mit Kindern drohen, ist ein geistliches Werk der Vormünderzeit. Treffend schreibt Kruppa:

„Und wenn selbst deine Unschuld durch die Verhandlung unzweifelhaft erwiesen wird: Die aufregende Zeit der Voruntersuchung, der ganz furchtbare Anklagezustand ist doch durchzukosten, und das kannst du dir fernhalten, wenn du eben alles vermeidest, was auch nur zu Mißdeutungen Anlaß geben könnte.“

Kruppa faßt seine Gedanken in 6 Sätze zusammen, die — für ein Fachblatt geschrieben — hier nicht alle Aufnahme finden können. Folgende seien erwähnt: „Halte die Kinder immer in angemessener Entfernung von deiner Person! — Vermeide alle Käpfschereien und Ländeleien! — Hüte dich überhaupt vor allen mißdeutenden Worten und Handlungen.“

Wir wiederholen: unserer Meinung nach gelten die Mahnworte für alle, die mit fremden Kindern zu tun haben. Wir glauben eine journalistische Pflicht erfüllt zu haben, indem wir einige von den ersten Gedanken des Lehrers Kruppa in unseren Kreisen veröffentlichten. Sie sind und wollen nicht neu sein. Es ist alte Weisheit. Wer die Grundlagen der katholischen Pädagogik studiert, wird dieselben Mahnworte finden. Sie schmücken etwas nach der von den Modernen verpönten „Käse“. Kein ideal angelegte Seminare werden sie übertrieben finden. Aber sie sind diffizil vom Realismus des Lebens, von der ersten, oft bitteren und rauhen Wirklichkeit. Durchaus glaubwürdig schreibt Kruppa:

„Ich möchte nicht schließen, ohne darauf hinzuweisen, daß ich an der Hand von Altematerial aus mehrjähriger Erfahrung weiß, daß auch nicht eine einzige der vorstehenden Forderungen übertrieben ist.“

Wir aber möchten nicht schließen, ohne folgendes zu erklären: Wie jeder Stand seine Freuden — so hat er auch seine Leiden. Berufsgefahren gibt es selbst im Lehrerstand. Jeder Lehrer muß damit rechnen, jeder, auch der am meisten vorsichtige, kann ein Opfer dieser Gefahren werden. Ist gesagt: die Lehrer sollen zurückhaltend sein, sollen es auch die Eltern sein und Kinderausagen ruhig, sachlich und gerecht prüfen. Uebereile und Sensationslust haben schon viel geschadet, das hoffnungsreichste Lehrereben kann dadurch zugrunde gerichtet werden. Wird ein Lehrer einmal, wir nehmen an: unschuldig, in ein Verbrechen verwickelt, wird er sich erinnern, daß göttlicher Meister ähnliches Schicksal erlitten hat, daß überdies denen, die Gott lieben, alles zum Besten gereichen muß.

Solche und ähnliche Gedanken bewahren den Erzieher und alle, die mit Kindern umgehen müssen, vor übertriebener Sorge, die immer vom Uebel ist, die den Pädagogen, der in allem Vorbild sein soll, unfrei macht, ihn distanzieren sogar eine komische Rolle spielen läßt. Selbstverständlich ist der Verfasser des besprochenen Aufsatzes kein Freund der Ueberstrenge, sondern der ruhigeren und vernünftigeren Vorsicht, weshalb wir mit ihm ganz einig sind.

Lehrer, Geistliche — kurz, alle Erzieher tragen den empfindlichen schwarzen Rock, auf dem man jedes Stäubchen sieht ihre Herren vorsichtig bewegen müssen. Lehrer und Geistliche werden doppelt und dreifach kritisiert. Wie das kommt? Bieleicht ist es die Reaktion der kritisierten und moralisierten Seele, ist es das deutliche Gefühl: wer vorreden will, muß vor machen. Kruppas „kollegiales Mahnwort“ besteht zurecht und verdient weite Verbreitung.

Reichstagsverhandlungen

(Sitzung vom 28. April 1914. Eröffnung 2 1/4 Uhr.)

Präsident Kämpf begrüßt die Abgeordneten nach den Osterferien und hofft, daß sie sich zu neuer erfolgreicher Arbeit erholt haben.

Petitionen.

Petitionen zur Impfrage verlangen 1. die Einsetzung einer Kommission zur Prüfung des Impfwesens, 2. Sicherstellung des Rechtszustandes, 3. Einführung der Gewissensklause, 4. Entschädigung bei Impfschäden und Unterlassung zwangsweiser Impfungen des Impfgesetzes.

Die Kommission beantragt, die Petitionen zur Berücksichtigung zu überweisen.

Ein Antrag Krustadt und Genossen (Konf.) will sie nur, insofern sie die Einsetzung einer Kommission verlangen, zur Berücksichtigung, im übrigen zur Erwägung überweisen lassen.

Zur Debatte steht gleichzeitig eine zum Etat des Reichsanthes des Innern (Gesundheitsamt) eingebrachte Resolution Pfeiffer (Zentr.): zur Klärung der Impfrage eine Kommission einzusetzen, welcher Impffreunde und Impfgegner in gleicher Stärke angehören und das von ihr ausgearbeitete Material in Form einer Denkschrift im Reichstage vorzulegen; ferner eine Resolution Beck (Soz.), welche lediglich die Einsetzung einer Kommission zur objektiven Untersuchung der ganzen Impfrage verlangt.

Abg. Vogt-Gotha (Soz.) begründet seine Resolution.

Abg. Dr. Pfeiffer (Zentr.) spricht sich gegen die Einsetzung darüber aus, daß die Kommission Berücksichtigung der Petitionen beantrage und hofft, daß das Plenum sich ihr anschließen werde. Das mit dem Impfgeschäft schwere Gesundheitsbeschädigungen verbunden sein könnten, werde im Ernstfalle nicht bestritten. Ein Zwang sei beim Erlaß des Impfgesetzes vom Gesetzgeber nicht beabsichtigt gewesen. Die Regierung möchte sich wenigstens mit der Einsetzung einer Kommission zur Prüfung der Frage einverstanden erklären. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Kraemer (Konf.) empfiehlt den konservativen Antrag, der die beste Vermittelung zwischen den sich so scharf gegenüberstehenden Meinungen darstelle.

Abg. Fischel (Op.) spricht sich gegen jede Neudeutung des Impfgesetzes aus.

Ministerialdirektor Dr. Kirchner erklärt, daß die Reichsregierung keinen Grund habe, einen anderen Standpunkt einzunehmen als früher. Den Impfwang könne man nicht entbehren, da er wirksamen Schutz gegen die Einschleppung von Pockenkrankheiten durch russische Arbeiter bilde.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte verläßt sich das Haus am Mittwoch 2 Uhr: Fortsetzung, Petitionen. Schluß 7 Uhr.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten

Dresden, 28. April. Der kath. Fürsorgeverein für Mädchen, Frauen und Kinder gibt seinen vierten Jahresbericht heraus. Aus ihm geht hervor, daß der Verein auch im vergangenen Jahre seinen Ziele, gefährdeten und gefallenen Mädchen und Frauen hilfreiche Hand zu bieten und sie einem geordneten Leben zurückzuführen, nach Kräften nachzukommen bemüht gewesen ist. Der Verein besteht zurzeit aus 55 zahlenden und 8 tätigen Mitgliedern; davon arbeiten außer der Vorsitzenden drei im Bureau. Der Verein beschäftigte sich im Jahre 1913 mit 338 Mädchen, davon 261 Neumeldungen, 77 aus dem Jahre 1912 Uebernommene. Von den 261 Neumeldeten waren 132 minderjährig, 48 davon unter 18 Jahren. Sie werden dem Verein von allen Seiten angeführt, die Hauptzahl von der königlichen Polizei. In 227 Fällen konnte der Verein helfend eingreifen durch Unterbringung in Anstalt, Stellung, Arbeit, durch Zuführung zu den Eltern oder Ueberweisung an andere Vereine, durch Uebernahme von Säuglingskindern und Vormundschäften. Der Verein unterhält ein Asyl zur sofortigen vorübergehenden Aufnahme, die kostenlos gewährt wird, aber auf höchstens drei Nächte beschränkt ist. Es fanden im Asyl 61 Mädchen mit 162 Uebernehmungen Aufnahme und 27 Mädchen tagsüber mit Verpflegung. Außerdem hat der Verein ein Heim für dauernden Aufenthalt arbeitender Mädchen, in denen sie für billigen Preis gute und sichere Wohnung finden; dort wurden 37 Mädchen mit 1644 Tagen aufgenommen. Im Bureau des Vereins, Citraaklee 23, 3. Et. links, wurden an 286 Vormittagen Sprechstunden abgehalten mit einer Besucherzahl von 740 Personen. Anserhalb der Sprechstunde suchten im Asyl Rat und Hilfe 384, so daß über 1100 Personen Auskunft erteilt worden ist. Von der Arbeit, die vom Bureau ausgeleitet wird, gibt eine kleine Statistik Kunde, die allein 1375 verschiedene Gänge im Interesse der Mädchen aufzählt, außerdem wurden 38 Reisen mit Mädchen und 3 mit Kindern unternommen, die sich zum Teil weit nach Oesterreich oder nach Ost- und Westdeutschland erstreckten. Mit Kindern hatte der Verein in 22 Fällen mit 46 Kindern zu tun, dabei sind die Kinder, die mit ihren Müttern kommen, nicht inbegriffen. 22 Kindern konnte geholfen werden, ebenfalls durch Unterbringung in Anstalt.

5. Klasse 165. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, unter welchen kein Gewinn steht, sind mit 300 Mark gezogen worden. (Clique Gewinne der Nächstezeit. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 28. April 1914.

20000 Nr. 29115. G. Sammler & Co., Leipzig

- 0660 515 978 (1000) 66 191 615 438 765 90 728 581 513
261 724 243 1940 942 414 999 786 135 947 (1000) 397 234 171
325 259 891 238 849 585 567 466 436 240 517 159 583 157
227 259 798 (1000) 992 308 302 3441 900 889 499 210 (500)
173 350 550 887 25 514 610 108 152 4861 256 487 666 740
695 347 191 114 220 411 491 61 (500) 99 5464 996 754 134
331 528 397 989 (2000) 240 234 202 229 602 347 6246 709 169
813 993 366 589 718 236 892 958 898 472 956 795 576 275 565
806 738 7772 675 210 507 182 488 550 573 492 278 634 491
344 311 852 106 523 200 239 5765 576 727 771 676 365 (1000)
164 899 112 237 788 649 160 795 3 618 214 354 511 726 462
908 637 9357 567 (1000) 930 840 802 985 817 158 963 693
826 933 186
10955 777 562 937 985 (500) 73 961 974 71 24 258 (3000)
243 720 80 11137 517 711 95 554 864 674 752 129 485 176
635 368 841 816 (2000) 734 192 71 12513 125 261 116 78 830
960 469 298 802 328 810 (1000) 467 (1000) 360 (1000) 871
13761 365 361 701 215 (500) 2 224 302 798 560 343 706 394
878 590 889 14588 (1000) 972 186 (500) 828 131 113 544 521
720 248 588 448 437 38 577 (1000) 288 226 898 814 15881
273 588 249 141 759 922 779 329 65 833 (500) 420 919 172 784
990 16557 653 986 731 914 17 8 844 976 92 457 462 195 (500)
5 100 487 825 782 17906 160 88 616 976 602 534 222 359
100 135 114 752 216 499 878 700 789 18775 887 811 78 89
501 381 580 16 324 32 (3000) 632 (500) 436 327 19924 143
516 675 (500) 524 896 291 (3000) 825 15 375 (2000) 657 (500) 887
20191 887 532 850 (500) 427 255 674 738 609 882 896 983
62 363 260 785 652 820 781 88 21221 487 537 (1000) 174 341
116 430 656 791 (3000) 34 119 536 835 548 649 22724 975
234 979 277 373 120 (2000) 155 688 67 664 184 375 753 798 41
974 952 890 23739 120 838 335 143 941 527 720 821 742 276
956 151 396 700 982 936 24037 446 965 779 135 740 535 552
319 835 628 841 780 932 895 89 170 637 745 126 669 111
25528 629 972 849 49 646 223 (3000) 138 268 427 36 628 41
301 614 753 891 369 346 102 26136 231 608 302 890 895 850
518 852 346 (1000) 198 479 35 582 25 (1000) 871 622 462 788
420 642 248 27031 445 807 818 990 644 128 359 674 828 71
360 69 394 490 868 447 700 653 851 (1000) 383 187 23396
753 507 115 775 428 677 722 695 237 712 217 734 12 606 244
841 740 201 236 29151 801 774 425 415 (20000) 865 732 49
414 597 898 356 642 222 811 394 46 266 48 647 90 605 355
546 115
30970 790 305 223 296 (2000) 52 793 976 (2000) 517 783
487 892 952 971 577 (1000) 956 300 516 16 75 7 31177 896
319 951 595 783 355 178 286 934 (2000) 74 849 350 142 600
680 198 145 259 709 289 32281 488 316 (1000) 491 133 821
590 246 77 76 625 659 760 888 828 565 549 862 313 595 33310
53 (500) 350 (500) 790 52 8 817 586 679 867 388 356 174 (2000)
743 226 416 677 575 815 34419 140 714 227 77 892 966 790
34 897 775 265 564 76 917 358 438 481 652 215 886 343 (1000)
942 238 567 107 672 797 997 665 233 147 35170 (1000) 882
501 841 465 975 989 788 526 679 261 83 348 773 (2000) 347
638 851 340 381 993 807 (1000) 36760 518 174 257 422 777
244 177 430 898 552 190 780 1 655 922 767 300 421 119 37706
115 26 971 726 293 610 207 678 (1000) 672 216 919 346 519
295 58 500 462 (1000) 873 417 545 294 568 50 584 38902 60
725 48 564 620 721 876 147 377 647 (500) 155 999 442 900 582
322 107 974 (1000) 380 39406 776 777 901 308 751 (2000) 616
21 410 845 257 203 495 226 359 549 478 297 96 423 496 989
710 937 553 439 265
40667 560 541 125 965 (500) 997 478 191 164 (500) 262
471 800 326 303 41245 350 470 689 762 (500) 68 571 18 588
421 844 63 746 847 (500) 583 340 771 366 447 286 598 42160
222 87 575 281 882 258 (2000) 296 905 149 697 664 22 (500)
61 341 196 551 815 253 805 427 729 964 865 727 913 43632
356 61 (500) 923 864 698 110 295 191 849 (500) 742 716 963
778 481 462 (2000) 894 284 914 108 44098 95 505 724 715
693 489 842 191 849 744 482 273 (500) 862 813 706 287 45092
304 942 591 748 51 649 873 419 153 400 211 921 841 27 973
488 186 915 392 468 800 175 46032 42 255 306 344 691 312
563 415 (2000) 73 627 833 250 408 394 405 344 740 92 281
558 376 482 756 247 47062 461 266 811 840 543 36 17 49
825 806 176 203 755 652 (3000) 184 718 48295 402 770 219
122 624 885 117 784 167 623 372 990 83 804 658 759 607 753
21 599 935 135 (3000) 85 49254 635 198 607 66 415 545 297
521 572 480 410 36 137 641 680 691 473 221 466
50698 648 931 63 702 953 484 216 529 887 52 340 468
267 (500) 310 51598 952 391 809 486 517 914 226 728 301 6
132 629 974 201 (1000) 810 15 136 174 275 589 491 478 13

Im Wählbezirk verbleiben nach heute beendeter Ziehung an gelassenen Gewinnen:

1 Gewinne zu 300000, Gewinne: 1 zu 200000, 1 zu 100000, 1 zu 50000, 1 zu 20000, 1 zu 10000, 21 zu 5000, 121 zu 3000, 1291 zu 2000, 450 zu 1000.



Rückführung zu den Eltern, Übernahme von Schulaufsicht und Vormundschaft. Der Verein ist dem Verband für Jugendhilfe angeschlossen; die Vorsitzende gehört dem Arbeitsausschuß des Verbandes an. Der Verein steht in reger Verbindung mit den hiesigen, sowohl katholischen wie evangelischen Vereinen, die auf demselben Gebiete arbeiten. Seit Mai 1913 ist der Verein in das Vereinsregister eingetragen worden. Das Arbeitsgebiet des Fürsorgevereins ist groß und die Ansprüche, die an ihn gestellt werden, wachsen ständig. Leider stehen die Mittel, über die er verfügen kann, in keinem Verhältnis dazu. Darum wendet sich der Verein im Schlusswort seines Berichtes nach dem Dank an alle, die ihm bisher geholfen haben, mit der Bitte um weitere Unterstützung an mitleidige Herzen, um die Not der Kerntischen unter den Armen zu lindern und ihnen vorwärts zu helfen. Besonders wendet sich der Bericht an die Glaubensgenossen. Die Arbeit wollen der Verein und seine tätigen Mitglieder gern tun, wenn ihnen nur die Mittel dazu gewährt werden. Wenn bedacht würde, wie überaus wichtig die Tätigkeit des Fürsorgevereins ganz speziell auf dem Gebiete des Vormundschaftswesens ist, wenn es gilt, Kinderseelen vor zerstörenden Einflüssen zu behüten, dann müßten die Mittel reichlicher fließen. Hauptächlich bittet der Verein um neue Mitglieder, um feste Bezüge zu haben. Der Beitrag ist in das Verzeichnis jedes Einzelnen gestellt. Mögen auch diese Zeilen dazu beitragen, dem Verein neue Mitglieder und Gönner zu erwerben.

**§ Auerbach i. B.** Am vergangenen Sonntag unternahm der hiesige katholische Kirchenchor „Cäcilia“ seinen Frühjahrsausflug nach Elch, welcher vom schönsten Wetter begünstigt war. Aus diesem Anlasse hatten sich die Mitglieder am oberen Bahnhof zahlreich eingefunden, um von hier aus gemeinschaftlich durch den Wald nach dem Schneebesen Gasthofe zu wandern. Hier angekommen begrüßte unser Präses Herr Pfarrer Markner die Ausflügler in recht launiger Weise, besonders hieß er die Kath. Vereine von Falkenstein, Treuen und Lengsfeld willkommen, die ebenfalls der Einladung zahlreich gefolgt waren. Der Kirchenchor „Cäcilia“ brachte hierauf das Lied „Gruß aus Ober-Juntal“ zu Gehör. Nach einer Ansprache unseres Vorsitzenden Herrn Keller wurde eine kleine Verlosung veranstaltet, deren Reingewinn zu kirchlichen Zwecken Verwendung findet. Hieraus wurde stots dem Tange geschuldt, unterbrochen von einigen Gesangsvorträgen, bis man um 12 Uhr mittels Dampfroh die häuslichen Gefilde wieder aufsuchte.

**§ Leipzig.** (Parteil. kath. Arbeitervereine.) Sonntag den 3. Mai findet der Bezirksdelegiertentag der Berufsgruppen im Saale des kath. Gesellenhauses statt. Anfang nachmittags 1/2 3 Uhr. Aus diesem Anlaß werden alle Mitglieder dazu eingeladen, gilt es doch, die Anträge zur Generalversammlung in Berlin zu beraten und Delegierte hierzu zu wählen.

**Kirche und Unterricht**

**k Rom, 26. April.** Der Heilige Vater empfing heute in Privataudienz die Kölner Pilger, nachdem er vor-

her in seiner Privatbibliothek den Baderborner Weihbischof v. Sachling, die deutschen Prälaten der Pilgerzugleitung und das römische Lokalomitee empfangen hatte. Weihbischof v. Sachling hielt eine Ansprache, worauf der Papst liebevoll erwiderte. Er lobte die andächtige Haltung der deutschen Pilger, welche er beobachtet habe, und dankte für die hl. Kommunion, die die Pilger nach seiner Meinung aufgespart hatten. Er versprach, morgen für die Kölner Pilger speziell die hl. Messe zu lesen, was eine ganz besondere Auszeichnung bedeutet. Weihbischof v. Sachling überreichte einen ansehnlichen Peterspfennig. Der Heilige Vater erwähnte lobend den Erzbischof von Köln und den Bischof Schulte und richtete sodann an die Pilger eine herzliche Ansprache. Hierauf schritt der Papst zu den 300, in den vatikanischen Sälen verteilten Pilgern und segnete alle. Der Heilige Vater sah ausgezeichnet aus und war freundlich gestimmt. Die Kölner Pilger unterrichteten den Erzbischof v. Hartmann telegraphisch über den erhebenden Verlauf der Audienz.

**k Ein nachahmenswertes Beispiel.** In der päpstlichen Kurie in Wien haben zur Osterzeit, wie in den Vorjahren, Exergillen für Herren der Gesellschaft stattgefunden, an denen auch der gemeinsame Ministerpräsident und Minister des Äußeren, Graf Berchtold und sein Sohn teilnahmen. Zu gleicher Zeit haben, vom Kriegsministerium veranlaßt, Exergillen für Offiziere aller Truppengattungen stattgefunden, die sehr stark besucht waren.

**k Die Errichtung einer nationalen Dankeskirche.** Aus Dankbarkeit für die zahlreichen Wohltaten, die Gott dem katholischen Belgien in den 75 Jahren seiner Unabhängigkeit erwiesen hat, soll auf dem Plateau von Küsselberg bei Brüssel eine mächtige, dem Heiligsten Herzen Jesu geweihte Nationalkirche erbaut werden. Im Jahre 1908 wurde bereits mit dem Ausheben der Erdmassen für das Eisenbahnwerk begonnen. Die 50000 Kubikmeter Erdbreich sind nun durch Eisenbeton ersetzt und damit die grundlegenden Arbeiten erledigt, so daß mit dem Bau der Kirche selbst begonnen werden kann. Die gegenwärtige provisorische Kapelle ist jährlich das Ziel vieler Hunderttausender frommer Pilger.

**Vermischtes**

**v Verteilung von Fliegen und Mücken.** Jetzt kommt wieder die Zeit, da die lästigen Insekten die Menschheit plagen, einem um die Ohren summen von morgens bis abends. Da wurde nun im „Korrespondenzblatt für Schweizer Aerzte“ ein Mittel bekannt gegeben, das mit guter Wirkung erprobt wurde. Man nimmt eine zehnprozentige Formolösung, die man auf Zellen an verschiedenen Orten aufstellt. Nach 48 Stunden muß die Lösung erneuert werden. Der Arzt Dalamane hat festgestellt, daß in einem Spitalzimmer von 521 Kubikmetern täglich durchschnittlich 4000 Fliegen getötet wurden. Ebenso vertilgt man Mücken mit Formol. Hierzu stellt man ein kleines Glasgefäß mit einem Nachlicht in die Mitte des Zimmers, so daß die Mücken dann vom Lichtschein angezogen werden und in das Formol fallen.

**Literatur**

„Quo Vadis“ von Heinrich Sienkiewicz. Historischer Roman aus der Zeit des Kaisers Nero. 616 Seiten fein gebunden. Billige Ausgabe früher 6 Mk., jetzt 1,60 Mk. bei Heinrich Krämpfer, Dresden, Ecke Sporerstraße.

**Liebe.** Eine tragikomische Grotteske in drei Akten von Paul Apel. Verlag von Oesterheld u. Cie., Berlin W 15. Im Dresdner Interimstheater wird augenblicklich die obige Grotteske aufgeführt. Sie ist auch in Buchform erschienen, wovon uns ein Exemplar vorliegt. Wir müssen gestehen, daß uns selten etwas Selbst- und Geschmackloseres in die Hand gekommen ist. Der Verfasser ist auch mit dem Bauernfeldpreis ausgezeichnet worden. Die wahre Kunst verhält sich!

**Ein Lebensbild des Kardinals Ropp.** Soeben ist im Verlag der „Sächsischen Volkszeitung“ in Breslau aus berufener Feder eine Broschüre erschienen, die gewiß in den weitesten Kreisen des katholischen Deutschland freudig begrüßt werden wird. Der bekannte Theologe Professor Dr. Augustin Rindl S. J. entwirft im ersten Abschnitt der hübsch ausgestatteten 32 Seiten starken, mit 14 Bildern geschmückten Schrift ein scharf gezeichnetes Lebensbild des verstorbenen Kirchenfürsten, um dann im zweiten Abschnitt die alle Zweige des kirchlichen Lebens umspannende Tätigkeit des untergeordneten Oberhirten zu schildern und in einem zusammenfassenden Schlusswort die Bedeutung des großen Mannes für seine Diözese, für die ganze Kirche wie für das Vaterland in kurzen, markigen Sätzen zu umschreiben. So erhebt vor dem Leser ein getreues Bild des verstorbenen Kardinals, wie es immerdar fortleben wird im dankbaren Gedächtnis vorab seiner Diözesanen, aber auch in der Geschichte des katholischen Deutschland, als das eines wahren Hohenpriesters, eines der hervorragendsten Mitarbeiter an der Befestigung des religiösen Lebens in Deutschland, den die unbegrenzte Verliebtheit der Rechte der Kirche nie gehindert hat, ein warmer Vaterlandsfreund zu sein, eines kindlich frommen und wahrhaft vornehmen Mannes, der seine staunenswerten Tatkraft und seine bis zum letzten Augenblick bewiesene Pflichttreue stets zu verbinden wußte mit ruhrender Einfachheit und Bescheidenheit, mit warmerherziger Milde und Liebe für alle, für hoch und niedrig. Möge die Schrift, die zu dem billigen Preise von 20 Pfg. auch im Buchhandel zu beziehen ist, die wohlverdiente weiteste Verbreitung finden.

**Deutscher Hauschat.** Jährlich 21 Hefte zu je 48 Seiten. Preis pro Heft 30 Pfennig. Das soeben erschienene 15. Heft bringt bei 45 Illustrationen: Der Erbe in der Verlobung. Roman von Constance M. S. Motzner. Aus dem Englischen von S. M. v. Lamo. — Einfachheit. Gedicht von Bruno Pommer. — Iphigenie. Eine kulturhistorische Städtestudie von Regierungsbaumeister S. Birkeneyer. — Sei wie eine Blume. Roman von Anni Grunke. — Die Alpenrosen. Ein Naturbild aus den Alpen von Dr. S. Emanuel Scherer O. S. B. — Der Reichtum des deutschen Volkes. Von Dr. Hans Hoyt. — Der Unverwundliche. Humoreske von Fr. Schranngammer-Heindal. — Die Entstehung der Eisenbahnschienen. Von Robert Bieme. — Das Prot in

von ihrem Buche zu erheben, zwischen dessen Wältern das soeben gedruckene Briefchen verborgen lag.

„Möglich!“ meinte die Haushälterin. „Wollen Sie jetzt gefälligst zum Abendessen herunterkommen, gnädiges Fräulein?“

Zolande stand auf.

„Gewiß, Frau Feathers; ich will mir noch schnell meine Hände waschen.“

„Lassen Sie mich das Buch tragen,“ bat die Haushälterin, ihre Hand nach demselben ausstreckend.

Zolande schien diese Bewegung nicht zu bemerken.

„Ich komme sogleich,“ wiederholte sie nur, und ohne eine Antwort abzugeben, verließ sie mit dem Buche schnell das Zimmer.

Die Haushälterin eilte ihr zwar nach, beunruhigt durch ein gewisses Etwas in Zolandens Benehmen, das von deren gewöhnlicher markhaften Gleichgültigkeit auffallend abwich, doch Zolande hatte bereits Zeit gefunden, das Billett in Sicherheit zu bringen.

Die Nacht kam und ging langsam vorbei, und endlich drang das sahle Licht des anbrechenden Herbsttages durch die dicht verhängten Fenster in Zolandens Zimmer.

„Du meine Güte, wie Ihre Augen glänzen,“ rief Mary, als sie einige Stunden später in den Salon trat, wo Zolande eben saß. „Ich glaube, Sie sind etwas fieberhaft. Vielleicht wird die frische Luft Ihnen gut tun, gnädiges Fräulein. Ich denke, wir gehen schon heute morgen spazieren anstatt am Nachmittag. Wer weiß, ob es dann nicht regnet.“

„Gut Mary, mir ist es recht,“ versetzte Zolande, das Gesicht abwendend.

Nach dem Frühstück brachte Frau Feathers einen Brief herein.

„Von Ihrem Papa, gnädiges Fräulein.“

Es kostete Zolande keine geringe Selbstüberwindung, den Widerwillen zu überwinden, mit welchem sie das Schreiben annahm.

„Sie scheinen gar nicht neugierig zu sein,“ bemerkte die Haushälterin, als Zolande unentschlossen zögerte, ehe sie die Briefhülle aufriß.

„Nein, ich bin nicht neugierig,“ entgegnete das junge Mädchen, und ihre Stimme klang kalt und hart.

„Mein teures Kind!“

Morgen werde ich bei Dir sein und dann wollen wir zusammen unsere Pläne für den Winter machen,“ las sie leise, mit klopfendem Herzen sich erinnernd, daß sie mit Gottes Hilfe morgen Weiten weit von ihrem jetzigen Aufenthaltsorte entfernt sein würde. „Jetzt, da die kalte Jahreszeit herannaht, ist ein längeres Verweilen in der kleinen, hochgelegenen Villa Dir nicht zuträglich, und da die Aerzte noch immer nichts von Deiner Rückkehr nach Charlford-Manor wissen wollen, so müssen wir eben etwas anderes für Dich bedenken. Was würdest Du zu einem Winteraufenthalte in Süddeutschland oder Italien sagen? Ich denke, wir suchen zusammen eine schöne, gesunde Gegend aus; ich begleite Dich dahin, richte dort alles bequem und behaglich für Dich ein und kehre dann nach England zurück. Deine Geschwister und Fräulein Gray können sich später mit Dir vereinigen. Nun, was sagst Du zu diesem Vorschlag? Deine Jose kann schon mit dem Einpacken anfangen — sage ihr das. Also auf baldiges Wiedersehen, mein liebes Kind! Laurie und Deine Schwestern senden Dir tausend Grüße.“

Dein Dich herzlich liebender Vater Richard Charlford.“

Es war ein Hauptverbrechen — Mörder würden es ein Verbrechen nennen, doch ich wiederhole es: es war ein Hauptverbrechen, der dem Mut und dem Schwärzern ihres Fremdes John Charlford alle Ehre machte. Die Umstände begünstigten seinen Plan allerdings ganz außerordentlich. Das rasche Ende seines Bruders Richard allein würde ihm noch wenig genügt haben, doch der Tod war so gefällig, auch das zweite Hindernis aus dem Wege zu räumen, welches zwischen ihm und den ersehnten Schätzen stand: seine Schwägerin. Nun hatte er freie Bahn. Seine Geschicklichkeit tat das übrige, wie Sie wissen. Ich wurde für meine Mühe gut bezahlt: achttausend Pfund ist eine hübsche Summe, doch ich lieferte auch gute Arbeit. Mein Reich ist je auf den Gedanken gekommen, die Euthetie des Testaments anzupfeifen: die Herren Rechtsgelehrten, die mit dem Orden der Nachlassenschaft betraut wurden, erklärten es für unzuverlässig ältlich, und die jungen Charlford hatten das Nachsehen.

John Charlford würde somit das Ziel seiner Wünsche ganz und voll erreicht haben, wenn — die Lame des Zufalls Sie nicht zum Mitwitzer meines kleinen Geheimnisses gemacht hätte. Ich muß mandant laut anfluchen, wenn ich an das verblüffte, erschrockene, wütende Gesicht zurückdenke, das er schmit, als Sie urplötzlich, wie aus der Erde gewachsen, vor uns, oder genauer gesagt, hinter uns standen. Mich fürchtete er nicht; ich hatte ja, wie jedermann glaubte, das Billett zur Reise in das unbekante Jenseits schon seit geraumer Zeit gelöst und würde mit dem nächsten Schwelger dahin abfahren — die Toten sind stumm. Aber Sie! —

Und der Preis, den Sie forderten, war ein solcher, daß ich an John Charlford's Stelle nun und nimmer darauf eingegangen wäre. „Nur Lumpen sind bescheiden,“ werden Sie gedacht haben, und Sie waren kein Lump, nicht wahr, Kamerad? Sie forderten die größere Hälfte der ganzen Nachlassenschaft, und damit er Ihnen diese zuwenden konnte, ohne den Verdacht geradezu heranzufordern, war es nötig, daß der tote Richard Charlford wieder auflebte — der Schwindler Milton mochte zur selben Zeit verhandeln; nach diesem krähte kein Sohn.

Die Zofe machte sich. Sie hatten ja eine ungewöhnliche Aehnlichkeit mit dem Verstorbenen, und wenn die Haar- und Parfürbene nicht recht stimmten, wußte, wofür hat man vortreffliche Haarfarbenmittel, wenn nicht für solche dringende Fälle? Einige kleine Eigentümlichkeiten in Haltung und Bewegungen ließen sich bald einstudieren, und der neue Herr Charlford — Richard der Zweite — war fertig. Die Gattin Richards des Ersten konnte den unschuldigen Betrug nicht mehr aufdecken, die Kinder waren klein, zu klein, um sich ihres Vaters noch deutlich zu erinnern, und den alten Freunden der Familie ließ sich um so eher ausweichen, als das neue Familienhaupt von jetzt an seinen Wohnsitz auf seinem Stammsitze nehmen würde, welches in einem ganz anderen Teile des Landes lag. Und sollte ein ehemaliger Bekannter ihm über kurz oder lang trotzdem begegnen und eine Veränderung an ihm bemerken, so lag die Erklärung darüber ja zum Greifen nahe: das gelbe Fieber läßt gewöhnlich deutliche Spuren zurück.

John Charlford fügte sich in das Unvermeidliche: er gab seinem treuen Bruder die notwendigen Winke in bezug auf Familienangelegenheiten und derartige wissenschaftliche Dinge und reiste dann nach Hause ab. Sie blieben



der deutschen Volkshage. Skizze von Gottfried Kehler. — Der Abstieg in den Vesuv. Von Dr. Hugo Kühl. — Fürst-erbischof Dr. Balthasar Kaltner von Salzburg. Von Anton Bichler. — Himmelererscheinungen im Mai 1914. Witzwörter und Sonnenfinsternis. Von Dr. Warnack. — Die teuerste Porzellantasse. Aus den Kinderjahren der Porzellanfabrikation. Von W. Kober. — Glossen zur Zeitgeschichte. Von Moenanus. — Literarische Ecke. — Hauschick-Chronik: Rundschau. — Bilderschau. — Für die Frauenwelt: Existenzfragen der gebildeten Frau. Von S. Fuchs-Sternose. — Das saftfertige Kleid. — Praktische Winke. — Für Blumenfreunde. — Vermischtes. — Für die Jugend: Einen Tag unter der Erde. Von W. Zittauer. — Zahl und Wert der Briefmarken. — Zauberschrift. — Unterhaltung.

Handel und Verkehr

In Kunstankalen, A. G., vorm. Adolf May und Müller u. Lohse, Dresden. Der Aufsichtsrat beschloß, auf den 23. Mai d. J. eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen, der vorgeschlagen werden soll, das Aktienkapital um 400 000 M. auf 1 500 000 M. zu erhöhen zum Zwecke des Erwerbs der in Frankfurt a. M. bestehenden Konkurrenzfirma E. G. May Söhne. Das letztere Unternehmen soll mit allen Aktiven und Passiven, jedoch mit Ausnahme des Grundstücks und des Fabrikgebäudes, übernommen werden. Der Kaufpreis soll 500 000 M. betragen und durch Ausgabe der vorerwähnten nominellen 400 000 M. neuen Aktien der Gesellschaft beglichen werden.

Sprachede des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins

Populärwissenschaft. Dem Verfasser eines „populärwissenschaftlichen“ Werkes war von einem Sprachfreunde vorgehalten worden, daß er sich selbst schädige durch die zahllosen Fremdwörter, mit denen er sein „populäres“ Werk gespickt habe, und daß er der deutschen Wissenschaft und der Erziehung des gesamten deutschen Volkes, auch seines gebildeten Teiles einen viel größeren Dienst leisten würde, wenn er in weiteren Auflagen die zahlreichen Fremdwörter vermiede, die den meisten Lesern, auch den gebildeten, doch nicht verständlich seien. In seiner Verteidigung wies der Angezapfte auf die Wörter Fenster, Tisch, Pfad und noch Hunderte von anderen Lehnwörtern hin, indem er den Fehler so vieler teilte, die Lehnwort und Fremdwort verwechseln und die heutigen Fremdwörter für Vorkäuser von späteren Lehnwörtern halten. Darauf wurde ihm mit Recht erwidert: Ja, wenn das zuträfe, wenn Sie und andere unter Benützung des fremden Sprachgutes Lehnwörter wie die genannten oder die sehr bekannten „Fenster, Pforte, Pförtner, Tafel, Preis, tunnen“ usw., ja selbst „Soße“ bildeten, dann Gut ab. Das wäre eine Vereinerung von unserer deutschen Sprache, und ihrer Wäuten wir für neue, etwa aus der Fremde eingeführte Begriffe kaum genug bekommen; aber Ihre fremden Fachwörter sind und bleiben Fremdwörter wie sie abseutlicher und und undeutscher kaum gedacht werden und gerade wegen unserer fortgeschrittenen Bildung auch in sprachlicher Beziehung nie eingebdeutsch

werden können. Ich kann Ihnen auf Grund wiederholter Feststellungen versichern, daß nicht nur 1/4, sondern 1/10 der gebildeten Käufer Ihrer Bücher die von Ihnen so häufig verwendeten Fremdwörter nicht verstehen, mindestens nicht in dem von Ihnen gedachten Sinne. Die Beherrschung der Fremdwörter, selbst der für ganz gebräuchlich gehaltenen, auch unter den Gebildeten ist lange nicht so groß wie man im allgemeinen annimmt. Unsere allsprachlich gebildeten und dem einen oder anderen Sondergebiete nahestehenden Herren finden sich mit dem meist halb griechisch und halb lateinisch gebildeten Fachausdrücken noch ab; aber Sie wissen auch, daß vielen Gebildeten namentlich auch dem weiblichen Teil der Gesellschaft diese allsprachliche Bildung abgeht, und daß sie überhaupt in neuerer Zeit mehr und mehr schwindet. Allen diesen ist ein deutsches, wenn auch zunächst ungewohntes Wort, bei dem sie sich doch zunächst etwas denken können, viel verständlicher als die ihnen anfangs völlig sinnlos erscheinenden Fremdwörter, die außerdem durch ihre Klangähnlichkeit zu Verwechslungen und Mißverständnissen führen und daher zum Nichtverstehen des Gelesenen Veranlassung geben, ohne daß den Hörern der Wissensunterschied sofort zum Bewußtsein gelangt, wie das bei den deutschen ähnlich klingenden Wörtern durch die den Stammwörter eigenen Begriffsgegenstände geschieht. So z. B. die Wörter Monothelismus und Romismus, Theologismus, Polytheismus und Pantheismus, Johann Theologie und Teleologie, Revolution und Evolution, Eregetiker und Energetiker usw. Wie anders und klar stehen dem die Ausdrücke Gottglaube, Gottesglaube und Götterglaube gegenüber. Aus dieser geringen Silbenabweichung hört jeder Deutsche die Begriffsverschiedenheit zweifellos heraus. Kein Deutscher wird bei dem Ausdruck Gottesglaube an Götterglaube denken.

Krämpfer. In dem schmerzlichen Frieden von Tilsit im Jahre 1807 mußte sich König Friedrich Wilhelm III. verpflichten, sein Heer nicht über die Zahl von 42 000 Mann zu verstärken. Um trotz dieser Beschränkung ein möglichst großes waffengeübtes Heer zu schaffen, erfand Scharnhorst ein eigenartiges Verfahren. Man entließ einen Teil der Mannschaften, nachdem sie einigermaßen eingeebnet waren, auf Urlaub und zog an ihrer Stelle andere ein, die gleichfalls nur auf kurze Zeit bei den Fahnen gehalten und dann beurlaubt wurden. Diese halbhausgebildeten Leute nannte man Krämpfer, das ganze Verfahren das „Krämpfersystem“. Unter der Not der Zeit geboren, gehört es gottlob der Vergangenheit an; noch immer redet man von Krämpfersperden und versteht darunter diejenigen Pferde, die nicht im Hauskaltplan angelegt sind, sondern nach Bedürfnis aus den jedes Jahr eintretenden Pferdeabgängen genommen werden. Dies sind alles bekannte Dinge. Woher aber stammt jenes Wort Krämpfer? Es erscheint bereits im 15. Jahrhundert in bayerischer Mundart, wo es einen Krüppel bedeutet, und noch heute wird in Schlesiens ein alter, wackeliger Reiter als Krämpfer bezeichnet. Abgeleitet sind beide Formen ohne Zweifel von dem Worte Krump, das im älteren Deutschen die Form krump hatte, ähnlich wie dumm auf tumb zurückgeht. Ein Krämpfer ist also

eigentlich ein krummer Reiter, einer der körperlich nicht viel taugt. Dieses mundartliche Wort haben, wie es scheint, die altgedienten Soldaten zunächst verächtlich für jene halb- auszubildeten angewandt, bis es allmählich so gebräuchlich wurde, daß man schließlich sogar das ganze Verfahren danach benannte. Daß dann später auch die überzähligen, den anderen nicht gleichwertigen Pferden mit demselben Namen bezeichnet wurden, ist nicht weiter verwunderlich. Der Krämpferwagen aber hat lediglich davon seinen Namen, weil er mit Krämpfersperden bespannt wird. Bäumer (Anklam).

Kunst, Wissenschaft und Vorträge

— Dresden, 29. April. Die nächste Parifal- Aufnahme findet im Königl. Opernhaus am Montag, den 4. Mai, statt. Hauptmitwirkende sind Frau Blafche v. d. Osten, sowie die Herren Soot, Blafche, Gottmayer und Zabor.

Spielplan der Theater in Dresden

Königl. Opernhaus
Donnerstag: Eugen Onegin, Daegin: Kammerfänger Perron a. G. Anfang 1/8 Uhr.
Freitag: Tristan und Isolde. Anfang 8 Uhr.
Königl. Schauspielhaus (Ostra-Allee)
Donnerstag: Faust, 1. Teil. Anfang 8 Uhr.
Freitag: Glaube und Heimat. Anfang 8 Uhr.
Albert-Theater
Donnerstag: Wenn Frauen Schweigen. Anfang 8 Uhr.
Freitag: Eine glückliche Ehe. Anfang 8 Uhr.
Reichentheater
Donnerstag: Prinzess Grell. Anfang 8 Uhr.
Freitag: Wie einst im Mai. Anfang 1/8 Uhr.
Zentraltheater
Donnerstag: Der Fürst Baron. Anfang 8 Uhr.
Freitag: Hofspiel Ludwig Rertens Original Parifalona: Kavaliere, Komödie: Lord Spelen, Elek; Schwache Kerben, Grottest; Die Kaiserparade, Schwant. Anfang 8 Uhr.

Varietés

Viktoria-Salon Anfang 8 Uhr. | Musikballe Adriauf Anf. 8 Uhr
Königshof Strahlen Anf. 8 Uhr. | H.-X.-Kloster, Waisenhausstr. 8-11

Spielplan der Theater in Leipzig

Neues Theater. Donnerstag: Ein Maskenball. Freitag: Macbeth. — Altes Theater. Donnerstag: Wie einst im Mai. Freitag: Filmgäuber. Operetten-Theater. Donnerstag: Bolendblut. Freitag: Der Bettelstudent. — Schauspielhaus. Donnerstag und Freitag: Als ich noch im Füllgellebe.

Uhren Ketten
Gustav SMY Dresden
Moritzstr. 10, Ecke König Joh. Str.
Größte Auswahl feiner Neuheiten.
Billigste Preise Gold-waren

München Hotel Union
Katholisches Kasino A. V.
Vornehmes, modernst eingerichtetes Familienhotel. 1888
Barerstraße 7.

noch ein halbes Jahr auf Yamaita zurück unter verschiedenen Vorwänden, in Wirklichkeit aber, um meinen Tod abzuwarten. — Wie werden Sie sich gefreut haben, als mein Zustand unvermutet eine Wendung zum Besseren nahm!

Ich forderte dann eine zweite Summe — diesmal viertausend Pfund — und erhielt sie, sowie ich auch die zehntausend erhalten werde, deren ich jetzt bedarf. Weigern Sie sich, sie zu zahlen, wenn Sie den Mut haben!

Doch ich will Ihnen nicht drohen: ich denke, es wird überflüssig sein. Auf Solmedeane, dem Landsitz Ihres lieben Bruders, wollen wir uns treffen und das weitere mündlich festsetzen. Die Zeit? Am siebenten, des Abends, mit dem Schläge von zehn. Der Ort? Die alte hölzerne Baracke an dem großen Teiche, eben außerhalb des Parks. Warum ich eine so ungelegene Zeit und einen ditto Ort wähle? Weil es mir so gefällt. Basta!

Lassen Sie nicht vergebens auf sich warten. Freundschaftlich der Ihrige (wenn Sie mich nicht zum Feinde machen)

Ich muß das Geld recht bald haben — verstehen Sie mich? Nehmen Sie also ohne weiteres Haubern Ihre Maßregeln."

Zweifel, Staunen, Entsetzen und Freude, unendliche Freude im Herzen, starrte Yolande wie betäubt auf das Papier. Wie Schuppen fiel es von ihren Augen. Darum also dieser instinktive Widerwille gegen den Mann, der sich ihr Vater nannte, ein Widerwille, den sie nicht hatte überwinden können, wie ernstlich sie es auch erstrebt, wie viele Vorwürfe sie sich selbst auch dieses unkindlichen Gefühls wegen gemacht hatte! Er war ein Betrüger, ein Usurpator!

Yolandens Gedanken flogen hinüber zu ihrem ehemaligen Verlobten. Was würde er sagen, wenn er das Unerhörte erfuhr? Die Schranke, welche sie von ihm trennte, war gefallen: das Verbrechen dieses Filon besetzte die Ehre der Charlifords nicht. Onkel John — ja, er hatte sich seines Namens unwürdig gezeigt, er hatte eine schmachliche Tat begangen, aber er war nicht ihr Vater, sondern nur dessen Bruder — sogar nur sein Halbbruder, ein Sohn aus der zweiten Ehe ihres Großvaters.

„Wäre es doch schon Dienstag abend!“ dachte Yolande auffspringend und ans Fenster tretend, wo sie ihre brennende Stirn gegen die kalten Scheiben drückte. „Wenn die Flucht mißlänge? Sie darf nicht mißlingen — am Mittwoch wird dieser Mann kommen; ich würde gezwungen sein, ihm mit freundlicher Miene entgegenzutreten, seine Hand zu berühren, ihn Papa zu nennen, und das könnte ich nicht, nein, ich könnte es nicht. Doch wenn ich es nicht täte, wenn ich ihm durch meine Haltung, mein Benehmen zeigte, daß ich ihn durchschaut hätte, so würde er unverzüglich Maßregeln nehmen, um mich unschädlich zu machen, er würde mich vielleicht töten, wie er in jener Nacht seinen Mitschuldigen zu töten suchte. Denn daß es sich damals um nichts anderes als um einen Mord handelte, davon bin ich jetzt vollständig überzeugt. Kein Wunder, daß er niemals über unsere verstorbene Mutter sprechen wollte, daß er uns gar keine oder eine ausweichende, halbe Antwort gab, wenn wir eine Frage in bezug auf Vorfälle oder Verhältnisse in unserem früheren Wohnorte an ihn richteten! Wäre unsere arme Mama keine Witwe gewesen, ohne Geschwister, ohne nahe Verwandte, niemals hätte dieser freche Betrug gelingen können. Aber kein Mensch hatte ein Recht oder einen Grund, sich um

uns Kinder zu kümmern. Und Onkel John erkannte ihn als seinen Bruder an, wie hätte also ein Zweifel an seiner Identität aufsteigen können! O Vater, mein eigener teurer Vater! Du bist dort oben und siehst vielleicht in diesen Augenblicke mit Liebe und Mitleid auf mich herab. — Vater, Mutter! O bittet Gott für mich, bittet, daß es mir gelingen möge, mich und meine Geschwister zu befreien von der Gefahr, die uns droht, so lange wir in der Gewalt dieses gewissenlosen Feindes sind!"

War der gefundene Brief ein genügender Beweis seiner Schuld? Wenn nicht, was konnte sie dann tun, um neue, überzeugende Beweise herbeizuschaffen? Der Usurpator hatte seine Vorfragen nur zu gut genommen. Alle ihre Bekannten hielten sie für wahnsinnig — wer würde ihr also glauben, wenn sie mit einer anscheinend so ungereimten Beschuldigung auftrat?

„Reville wird für mich handeln," murmelte sie halbblaut. „Aber auch ihm gegenüber muß ich vorsichtig sein. Die Sache klingt so unwahrscheinlich, so ungläublich, daß er erschrecken und an mir zweifeln würde, wenn ich sie ihm mitteilte, ehe ich ihm zugleich den Brief zum Beweise der Wahrheit meiner Aussagen vorlegen kann. Und das kann erst geschehen, wenn ich frei bin, nicht heute oder morgen bei einer flüchtigen Begegnung im Garten. Aber vielleicht werde ich dann Gelegenheit finden, ihm noch einen Wink zu geben in Betreff meiner Flucht, oder — ja, es ist besser, daß ich ihm ein paar Worte schreibe, das ist einfacher und auch sicherer."

Nach entschlossen trat Yolande zur Türe, öffnete diese und lauschte. Niemand war in der Nähe. Hastig zog sie ihr Notizbuch hervor und schrieb:

„Reville, ich rechne auf Dich. Halte Dich morgen abend bereit. Wenn es mir irgend möglich ist, so werde ich mir die Schlüssel zu verschaffen suchen — man schließt mich nämlich jede Nacht in meinem Zimmer ein. Bin ich um Mitternacht noch nicht bei Dir, so mußt Du mir zu Hilfe kommen: ich kann mir dann selbst nicht helfen. Schelle die Frau, welche Frau Feathers vertritt, aus dem Bette, überrede sie, Dich einzulassen — einen Wortwand wirst Du gewiß leicht ersinnen können. Führt sie Dich dann in ein Zimmer, oder in die Küche, so laß sie vor Dir eintreten und schließe rasch die Türe ab. Zane wird vermutlich nicht erwachen, mag der Lärm auch noch so groß sein, und sollte sie es dennoch tun, so ist das kein Hindernis: ich werde in der Verwirrung jedenfalls Gelegenheit finden, zu entkommen. Du mußt mich dann unter Deinen Schutz nehmen und mich zu Deiner Schwester bringen. Auf Dir beruht meine einzige Hoffnung, und ich weiß, ich kann mich auf Dich verlassen. Deine Yolande."

Sie riß das Blatt heraus, faltete es zusammen und wollte es eben einstecken, als sich die Türe öffnete und Frau Feathers über die Schwelle trat.

„Entschuldigen Sie, gnädiges Fräulein, daß wir Sie so lange allein gelassen haben," sagte sie mit einem untertänigen Blick auf Yolande. „Mary ist nicht wohl, ich habe ihr deshalb geraten, sich ganz ruhig zu verhalten, und so hat sie sich denn in meinen großen Stuhl gesetzt und ist schließlich eingeschlafen."

„Lassen Sie Mary immerhin umgürtet ausruhen; vielleicht hat sie sich in der letzten Zeit zu sehr angestrengt," entgegnete Yolande, ohne den Blick